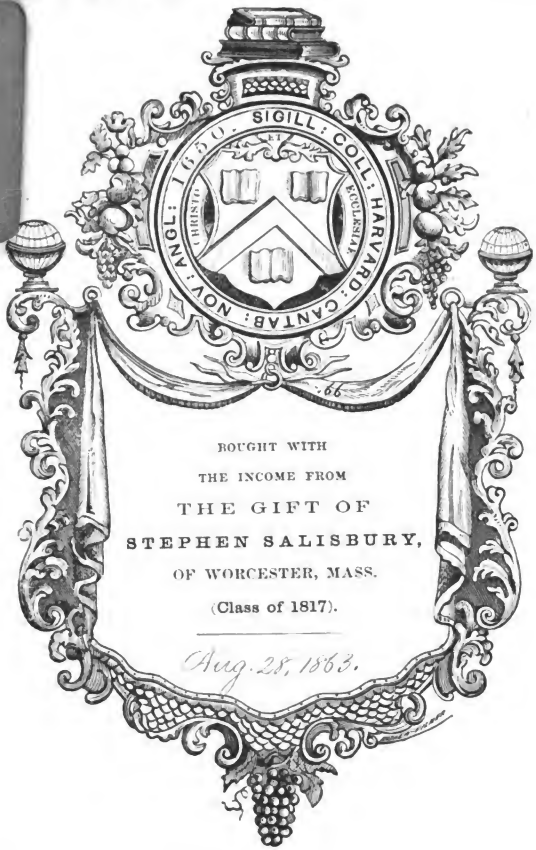
HD WIDENER
HW SRPY Y

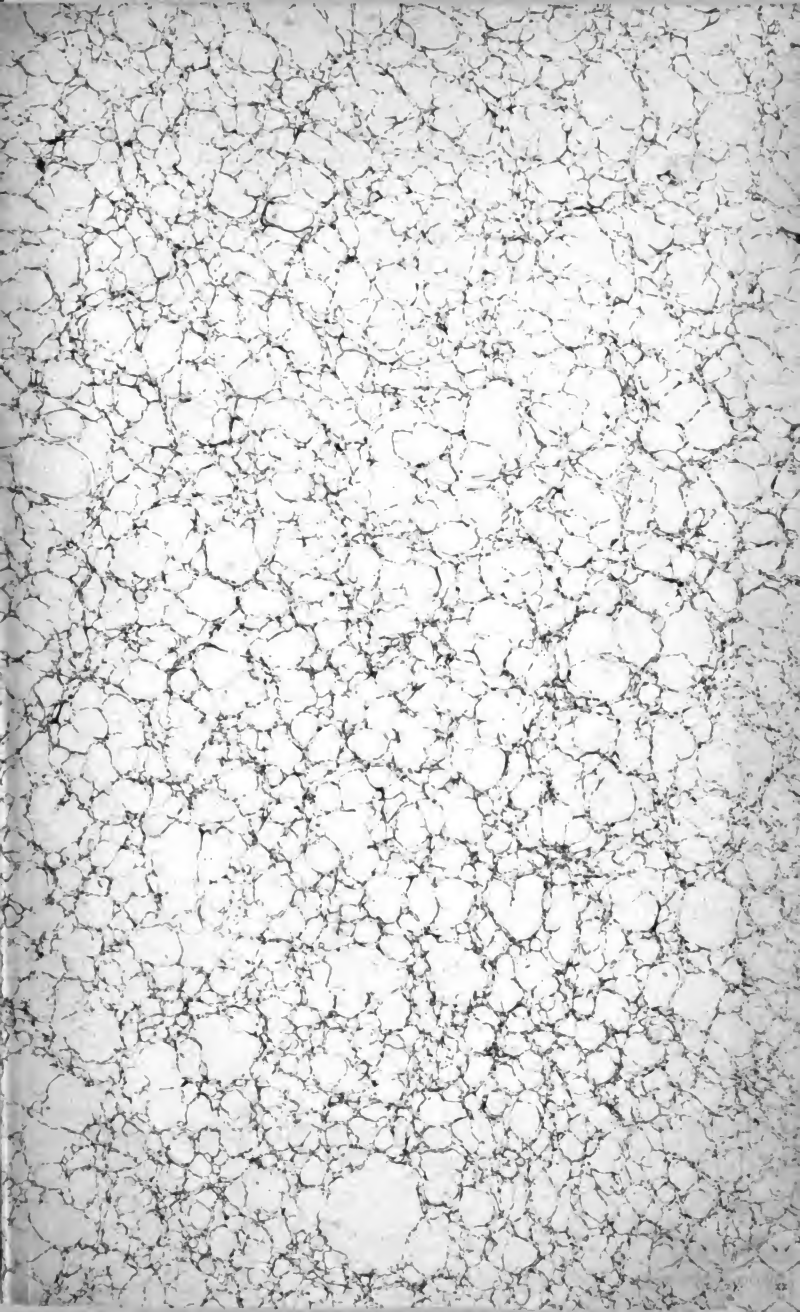
4.10.10

1235.28



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817).

Aug. 28, 1863.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Darstellung

der

grammatischen Kategorien.

Von

Dr. K. E. Geppert.

Berlin.

In der Nauckschen Buchhandlung.

1836.

Digitized by Google

1235.28

1863, Aug. 28.
v.66
Salisbury Fund.

Digitized by Google

Vorrede.

Bei der großen Erweiterung, welche das Studium der Grammatik in unsrer Zeit durch die Kenntniß bis dahin unbeachteter Sprachen gewonnen hat, scheint es nicht unwichtig, einen Blick auf denjenigen Theil desselben zu werfen, der von allen gekannt, von wenigen gebilligt, aber, so viel mir bewußt ist, bis jetzt von niemanden erläutert und gerechtfertigt ist: ich meine das von den Griechen überlieferte System der Redetheile. Während wir uns den neuen Eroberungen, die wir an einer fast unübersehbaren Menge von fremden Sprachen gemacht haben, gegenüber als die Ordner und in gewissem Sinne als die Gesetzgeber betrachten, kann es niemanden entgehn, daß unter uns selbst über die Methode, wie man die Sprache überhaupt zu betrachten und zu behandeln,

Digitized by Google

wie man die Theile der Grammatik zu bestimmen und zu ordnen habe, ein nicht unbedeutender Zwiespalt der Meinungen obwaltet, und es ist nicht zu erwarten, daß uns die Anhäufung des Stoffes über diese Lebensfrage der Grammatik belehren wird. Der Ueberlieferung gegenüber befinden wir uns dagegen in einer seltsamen Lage. Es giebt wenige Sprachlehrer unsrer Zeit, die nicht direkt oder indirekt in Opposition mit derselben getreten wären, und gleichwohl erhält sich die Eintheilung des Aristarch, öfters freilich nur ihrem Namen nach, mit einer unerklärlichen Beständigkeit in demjenigen Theile unsrer Grammatik, den man den praktischen nennen kann. Auch können wir uns nicht verhehlen, daß die neuen Eintheilungen unsrer Grammatik auf die Form der Sprache wenig Rücksicht nehmen, denn wenn man, wie dies häufig geschieht, das Substantivum ohne Weiteres als Subjekt, das Adjektivum und Verbum als Attributiv der ersten, und das Adverbium als Attributiv der zweiten Klasse bezeichnet, so ist dabei nicht nur die grammatische Gestalt, nach der sich diese Dinge als deklinirbar, konjugirbar oder als keins von beiden, von einander trennen, unberücksichtigt, sondern es wird dabei auch vorausgesetzt, daß man eigentlich schon wisse, was man für ein Substantivum, Adjektivum, Verbum oder Adver-

Digitized by Google

bium zu halten habe, und in jenen Bezeichnungen, die die Funktion derselben im Satze, wenn auch nur in sehr beschränkter Weise, angeben, ist nichts gesagt, um uns über das Wesen derselben aufzuklären. Dagegen scheint es wieder eine bedeutende Rechtfertigung für die Subsumtion des Adjektivs und Substantivs unter die eine Klasse des Nomen, wenn man die Form dieser Wortarten in allen grammatischen Beziehungen durchaus übeinstimmend findet. Wie man nun die grammatische Form zu betrachten habe, dafür sollte die folgende Abhandlung ein Beitrag zur Erklärung sein, und um einem Mißverständniß über die Tendenz dieser Blätter vorzubeugen, will ich einige von den Benennungen, die eine scheinbare Uebereinstimmung mit herkömmlichen Ausdrücken haben, näher erläutern.

Das Wesen des Pronomens habe ich, nach dem Vorgange der Griechischen Grammatiker, in die Unterscheidung der Person gesetzt. Auch von Neueren ist dieser Redetheil das Personenwort genannt worden. Hier findet aber der Unterschied statt, daß man in der Griechischen Theorie darunter ein Wort versteht, welches die Person als solche *unterscheidet*, während man darunter in der heutigen Grammatik ein jedes Wort befaßt, was eine Person *bezeichnet*. Daher rechnet man in unsern Sprachlehren

Digitized by Google

z. B. jeder, ein andrer, jemand, niemand, und die Fragewörter, wenigstens zum größern Theil, mit unter die Pronomina, weil sie schlechthin die Person bezeichnen ohne Rücksicht auf eine Qualität. Dagegen sind in der Griechischen Theorie ἑκάτερος, ἕκαστος, ἄλλος, τίς, οὔτις und sämmtliche Fragewörter, die nicht Adverbien sind, für Nomina gehalten worden, denn sie unterscheiden die Person nicht, sondern bezeichnen sie nur in der Form der Gattung als eine ununterschiedne, unbestimmte, allgemeine; οὗτος und ἐκεῖνος, dieser und jener, sind dagegen Wörter, die vermöge ihrer demonstrativen Kraft, αὐτός und er, die durch Rückbeziehung auf eine genannte Person dieselbe unterscheiden, und dies ist das Wesen der Pronomina.

Ebenso trennt man in der heutigen Grammatik bei der Lehre vom Substantivum die Gattungsnamen von den Eigennamen, sofern die ersteren eine allgemeine Art, eine Klasse von Dingen bezeichnen, die letzteren dagegen bestimmten Personen zukommen. Ich habe das Nomen überhaupt den Gattungsbegriff genannt, denn daß wir dasselbe auch zur nähern Bezeichnung von Personen gebrauchen, ist nichts, was auf seine grammatische Form von Einfluß gewesen wäre, und der Eigenname als ein reines Epithet hat eben so sehr seine allgemeine Bedeutung

Digitized by Google

als Gattungsname, die überdies bei den meisten derselben sehr zu Tage liegt.

Aus diesen Beispielen wird so viel ersichtlich sein, daß man Ursache hat, in der Grammatik die Form eines Wortes in mancher Beziehung von der empirischen Bedeutung desselben zu trennen. Ueberall aber ist es mein Bestreben gewesen, die Einheit eines Redetheils in dem Unterschiede seiner Bestimmungen nachzuweisen.

Für die Darstellung der Kategorien selst habe ich die Grammatik des Dionysius zu Grunde gelegt, denn wenn schon es niemanden entgehn kann, daß uns dieselbe in einer theils korrupten, theils interpolirten Gestalt vorliegt, so habe ich doch nicht fürchten dürfen, bei demjenigen Theile, dessen Benutzung mir oblag, nämlich bei Angabe der Accidenzien für die Redetheile, das Unechte mit dem Echten zu verwechseln, da dies nur das Gerippe des grammatischen Körpers ausmacht, und überdies bis auf die spätesten Zeiten der Römischen Grammatik stets wiederhohlt wird.

Daß ich bei einer Aufgabe, die die gesammte Sprache als eine Manifestation unsrer Denkweise darzustellen erheischt nicht mehr ins Detail gegangen bin, wird man mir nicht verargen, weil jeder einzelne Punkt Anspruch darauf gehabt hätte,

Digitized by Google

und der einzige Wunsch, den ich bei der Herausgabe dieser Blätter hege, ist der, nur ein Geringes zu der Erkenntniß beigetragen zu haben, daß die Theorie der Grammatik eine Ueberlieferung besitzt, die ihres großen Gegenstandes nicht unwürdig ist.

Berlin, den 18. April 1836.

Geppert.

Digitized by Google

Darstellung

der

grammatischen Kategorien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn man anders die Vermittelung und bewußte Erkenntniß deſſen, was der Menſch unbewußt und empiriſch beſitzt, für die Aufgabe der Wiſſenſchaft überhaupt halten darf, und wenn es der höchſte Zweck derſelben genannt werden kann, uns auf dieſe Weiſe mit uns ſelbſt zu verſtändigen, ſo ſcheint vor Allem das Studium der Sprache, welches den Geiſt in ſeiner unmittelbarſten Aeußerung zu erfaſſen ſucht, ergiebige Reſultate zu verſprechen. Denn Wort und Gedanke ſind von vorne herein ſo unzertrennlich, nur ſo ganz durch und für einander geſchaffen, daß, wenn die Vernunft ein ausſchließliches Eigenthum des Menſchen iſt, die Sprache ein nicht minder ausſchließliches Eigenthum der Vernunft genannt werden muß. Dies bekundet ſie auf entgegengeſetzte Weiſe. Sie giebt nämlich das ſich im menſchlichen Geiſte konzentrirende Univerſum nicht in ſeiner empiriſchen Vereinzelung, ſondern in der Form der Vorſtellung oder der Allgemeinheit. Was wir durch ein einzelnes Wort bezeichnen, iſt nicht wieder ein einzelnes Ding, ſondern die Vorſtellung deſſelben, und ſomit eine Gattung von Dingen dieſer Art. Deshalb bedürfen wir zum gegenſeitigen Verſtändniß aller Erfahrungen der Sinnenwelt, um nöthigenfalls dem Worte, welches nur allgemein demonſtrativ ſein kann, eine ſpeciellere Bedeutung zu geben. Wie die Sprache auf dieſe Weiſe ein allgemeines und an und für ſich unzureichendes Mittel zur Mittheilung iſt, ſo iſt ſie auf der andern Seite eben ſo individuell und eigenthümlich. Dies ſtellt ſich nicht nur in der Verſchiedenheit der Sprachen hervor, in der Mannigfaltigkeit der Bezeichnung, welche ſelbſt ein und dieſelbe Sprache für dieſelbe Vorſtellung hat, in dem geſammten Unterſchiede der Auffaſſung, ſondern man kann behaupten, kein Menſch gebrauche die Sprache in eben dem Sinn wie ein anderer, da er ſelbſt bei einem vollkommen gleichen Zweck mindeſtens dieſelbe geiſtige Fähigkeit, wie jeder andere,

Digitized by Google

dazu mitbringen müßte, um sich eines solchen Mittels mit gleichem Erfolge zu bedienen. Die Sprache ist also eben so allgemein in ihrer Auffassung, als individuell in ihrem Gebrauch, eben so sehr Gesammtgut des menschlichen Geistes, als innerstes Eigenthum des Einzelnen. Beide Seiten aber, sowohl jene unbestimmt allgemeine, wie diese vereinzelte, finden ihre Vereinigung nur in einem Dritten, welches sie als Einzelne, einander Ausschließende aufhebt, aber eben dadurch als ein Ganzes setzt, und dies ist die Form der Sprache, sowohl die der einzelnen Wörter, wie die ihrer Verknüpfung zur Rede; denn auch die Syntax ist eine Form der Worte, die um so bestimmter wird, je weniger die einzelnen Wörter in der ihrigen unterschieden werden. Die Form verbindet die an und für sich bedeutungslosen allgemeinen Elemente der Rede zu einem Ganzen, sie giebt auf der anderen Seite dem individuellsten Gedanken einen Ausdruck, der ihn zur allgemeinen Verständlichkeit erweitert. Die Form in dieser doppelten Bedeutung ist daher der Gegenstand der Grammatik.

Die grammatischen Kategorien, welche die Form der in einer Sprache befindlichen Wörter bestimmen, sind in neuerer Zeit dadurch, daß man die Redetheile von ihren sogenannten Accidenzien, z. B. Geschlecht, Person, Kliſis u. dergl. getrennt hat, der Gegenstand einer großen Meinungsverschiedenheit geworden. Man verwarf jene Bestimmungen als etwas der Sache Aeußerliches, und suchte nun a priori, ohne Rücksicht auf irgend eine sprachliche Form, die Anzahl und den Inhalt der Redetheile anzugeben. So theilte Hermann in seiner Schrift de emendanda rat. gr. gr. die Rede nach der Art des einfachen Urtheils, welches aus Subject, Kopula und Prädikat bestände, in Nomen, Verbum und Partikel. Schmitthenner in seiner Sprachlehre schmilzt auch noch das Verbum und Nomen in eins zusammen, was er als Nennwort bezeichnet, fügt dagegen dem Nomen noch das Beiwort hinzu, Bernhardy in seiner Sprachlehre nimmt sechs Redetheile an, unter denen das Attributiv und das reine Zeitwort Sein eigne Klassen bilden, wogegen Harris in seinem Hermes nur vier

Digitized by Google

Redetheile aufstellt, worin er dem Beispiel des Aristoteles und der älteren Stoiker zu folgen meint.

Aber selbst in der Behandlung der Griechischen Grammatik, wenn sie nur von dem Gesichtspunkt einer äußern Zweckmäßigkeit ausgieng, ohne den Anspruch an allgemeine Gültigkeit zu machen, ist man von der überlieferten Eintheilung des Aristarch abgewichen, und das Participium wird in der Regel beim Verbum, der Artikel unter der Kategorie des Pronomen behandelt.

Wie man nun in unserer Zeit darauf bedacht gewesen ist, die Zahl der Redetheile zu vermindern, und die Bestimmungen derselben zu vereinfachen, so scheint es, als ob manchen alten Grammatikern der Unterschiede noch nicht genug waren, denn Priscian [1]) erzählt, daß einige noch das Nomen nach seinen Bedeutungen gesondert hätten; desgleichen wurden diejenigen Pronomina, die mit Artikeln verbunden werden können, von denen, die einer solchen Syntax unfähig sind, getrennt, der Infinitiv wurde vom Verbum, die Interjection von dem Adverbium ausgesondert, und so wurde die vom Aristarch aufgestellte Anzahl der acht Redetheile überschritten. Gleichwohl muß man sagen, daß die Aristarchische Grammatik, ihren Principien nach im Alterthum herrschend geblieben ist, und jene Neuerungen in dem System desselben sind weder für die Griechische noch für die Römische Grammatik von durchgreifenden Folgen gewesen. Der Artikel fehlte allerdings der Römischen Sprache, und wenn schon Charisius [2]) das Gegentheil ver-

1) p. 574. ed. Putsch: Quidam autem novem dicebant esse partes orationis, appellationem addentes separatam a nominibus. Alii decem, etiam infinita verba seorsum partem ponentes. Alii undecim, quia pronomina, quae non possunt adiungi articulis, per se numerabant. His alii addebant etiam vocabulum et interiectionem apud Graecos, quam nos adhuc servamus. Apud Latinos vero articulum addebant, quem purum per se apud eos non inveniri supra docuimus.

2) Julius Romanus bei Charisius p. 171. Quam partem orationis (interiectionem) inde, non ut numerum octo partium ar-

Digitized by Google

ſichert, ſo hat man doch, wie es ſcheint, mehr der Symmetrie wegen, als aus inneren Gründen, dafür die Interjection als den achten Redetheil eingeſchoben, denn weder werden jene Principien, von denen man die Bildung einer Klaſſe abhängig machte, durch die Hinwegnahme des Artikels gefährdet, noch ſind ſie bei der Einführung der Interjection als einer beſonderen Kategorie berückſichtigt. —

Ehe wir nun an die Darſtellung der Kategorien, wie ſie uns von den Griechiſchen Grammatikern überliefert ſind, gehn, wird es nöthig ſein, die Frage, deren Beantwortung hier obliegt, noch beſtimmter zu faſſen. Sie iſt aber nothwendig eine doppelte:

1. Haften jene Unterſchiede der Accidenzien, die, wie es ſcheint, den eigentlichen Kern der Redetheile ausmachen, ſo ſehr an der äußerlichen Geſtalt der Worte, daß ſie da nicht mehr vorhanden ſind, wo die Sprache keine Flexionen mehr für ſie hat? —

Wenn ſich dies ergeben ſollte, ſo würde es nicht ſchwer zu erweiſen ſein, daß die Griechiſche Theorie nicht nur für keine der neueren Sprachen paßt, weil dieſe zu arm wären, um dem Reichthum ihrer Unterſchiede zu entſprechen, was namentlich in Bezug auf die Deklination für das Engliſche, Franzöſiſche, Italieniſche, Schwediſche gelten würde, daß ſie nicht nur eben ſo wenig auf andere Indogermaniſche Sprachen angewandt werden dürfte, weil dieſe in dem Reichthum ihrer Formationen mehr unterſchiedne Formen aus ſich entwickeln würden, als die Griechiſche Theorie Klaſſen aufgeſtellt hat, wie namentlich im Sanskrit, Gothiſchen und Altſlawiſchen die Zahl der Kaſus als eine größere angegeben wird, ſondern daß auch die Griechiſche Theorie eben ſo wenig auf die Griechiſche Sprache ſelbſt angewandt werden darf, wenn anders hier in einer Form die Unterſchiede der Klaſſe nicht ausgedrückt werden, wie etwa in einer Endung zweierlei Geſchlecht,

---

ticulo, id est, τῷ ἄρθρῳ deficiente supplerent, sed quia videbant adverbium esse non posse, segregaverunt.

Digitized by Google

oder zwei entgegengesetzte Kasus, wie bei den Neutris der Nominativ und Accusativ, oder bei dem Dualis ebenso der Genitiv und Dativ stets ununterschieden sind. Den unleugbaren Gegenbeweis aber würde das Chinesische liefern, in dem, wie Wilhelm v. Humboldt in seinem Briefe an Abel-Remusat [1]) auseinandersetzt, durchaus alle grammatischen Kategorien bei der gänzlichen Flexionslosigkeit der Sprache unbezeichnet bleiben, und wo man, mit Ausnahme der kleinen Partikel tseù, die zum Zeichen der Abhängigkeit angesetzt wird, nur aus der Stellung oder in manchen Fällen aus der Betonung ersehen kann, ob ein Wort Subject, Prädikat oder Object, ob es Nomen, Verbum, Adverbium oder Partikel ist. Sollen dagegen jene Accidenzien die Berechtigung erhalten, daß man aus ihnen Redetheile bildet, so müssen diese Eigenschaften ihrem Gegenstande so nothwendig sein, wie dem

1) v. Humboldt: lettre à Mr. Abel-Remusat

1. La langue chinoise ne marque jamais ni la catégorie grammaticale à laquelle les mots appartiennent, ni leur valeur grammaticale en général. Les signes des idées, dans la prononciation et dans l'écriture restent les mêmes, quelle que soit cette valeur.

Le changement d'accent des noms, qui peuvent passer à l'état de verbe et quelques composés, nommément ceux que la terminaison tseù fait reconnaître au premier coup-d'oeil comme substantifs, font seule exception à cette règle générale.

2. La langue chinoise n'attache point les mots vides aux mots pleins, de manière qu'on puisse, en enlevant de la phrase un mot plein avec son mot vide, reconnaître toujours avec précision, à l'aide du dernier, la catégorie grammaticale du premier.

3. La valeur grammaticale n'est donc reconnaissable qu'à la composition même de la phrase.

4. Elle ne l'est même alors que lorsqu'on connait la signification d'un ou de plusieurs mots de la proposition.

5. La langue chinoise, dans sa manière d'indiquer la valeur grammaticale, n'adopte point le système des catégories grammaticales, ni les spécifie point dans leurs nuances les plus fines, et ne les détermine même qu'autant que le langage le rend absolument nécessaire.

Digitized by Google

Körper die Schwere oder dem Licht die Helle, ſo daß, es mag nun durch Flexion oder durch Stellung geſchehn, die Form der dem Gedanken ſtets entſprechende Ausdruck bleibt.

2. Wenn ſich auch ergeben haben ſollte, daß jene Beſtimmungen der Sache ſelbſt immanent wären, ſo würde noch zu erweiſen ſein, ob ſie in ſich übereinſtimmten, ob z. B. das Geſchlecht der Grammatik, wie man behauptet hat, dem natürlichen Dualismus deſſelben entſprechen müßte, oder ob es in der That ein genus neutrum gäbe, welches jenen nothwendig zur Seite ſteht, ob ferner die Anzahl der Kaſus und Modi nur fünf ſein könnte, oder ob, wie ältere Griechiſche Grammatiker[1]) meinten, noch ein Ablativ anzunehmen wäre; wobei freilich dem Syſtem der Griechen, ſelbſt wenn es gefehlt

1) Priscian p. 672. Igitur Ablativus proprius est Romanorum, et quamvis ipse quoque tribus sociari possit, ut diximus, personis, tamen, quia novus videtur a latinis inventus, vetustati reliquorum casuum concessit. Quamvis hunc quoque a vetustissimis Graecorum grammaticis accepisse videntur, qui sextum casum dicebant, *οὐρανόθεν ἐμέθεν*, qui profecto ablativi vim possidet. Nam etiam praepositionem assumit, ut *ἐξ ἐμέθεν, ἐξ οὐρανόθεν*. Homerus: *ἐξ ἐμέθεν γάρ φασι κακὰ ἔμμεναι* cf. p. 955. Ablativus (pronominum) similis est accusativo in singulari numero, nec dubium, hoc quoque a Graecis esse acceptum. Illi enim *ἐμέθεν, σέθεν, ἕθεν*, accusativos proferentes loco genitivi accipiunt, eumque quidam ex ipsis sextum casum existimaverunt, nec non etiam in nominibus simili modo plurima inveniuntur prolata *οὐρανόθεν ἀπὸ οὐρανοῦ· οἴκοθεν ἀπὸ οἴκου* et cum praepositione *ἐξ οὐρανόθεν, καὶ ἐξ οἴκοθεν*. Eine nochmalige Eintheilung erlitt der Ablativus, je nachdem er mit einer Präpoſition verbunden wurde, oder nicht. Donatus p. 1749. Quidam etiam assumunt septimum casum, qui est ablativo similis, sed sine praepositione ab, ut sit ablativus casus: ab oratore venio; septimus casus oratore magistro utor. Auch dies hat der Schematismus der Römiſchen Grammatiker noch überſchritten. Sergius p. 1844. Nonnulli adiungant octavum casum qui fit, cum quid per accusativum cum praepositione possumus dicere, dicimus per dativum sine praepositione, ut: clamor it in caelum, et: it clamor caelo; ut subeunt ad murum et subeunt muro cf. Cledonius 1863, 1900. Consentius p. 2038.

hätte, eine gewisse Konsequenz nicht abzuleugnen wäre, da die gesammten Kategorien, die den Redetheilen zu Grunde liegen, entweder in zwei, drei oder fünf Unterabtheilungen vorkommen, welche letztere aus der Dreitheilung entstanden ist. Um diese Fragen zu beantworten, soll eine historische Entwickelung der Sache versucht werden, denn auch die Redetheile haben ihre Geschichte.

Von der gesammten Terminologie, welche später in der Grammatik üblich wurde, findet man in Beziehung auf den vorliegenden Gegenstand bei Plato nur zwei Ausdrücke, welche in den beiden Dialogen, wo sie vorkommen, mit einer ganz verschiedenen Bedeutung gebraucht sind. Dies ist das ὄνομα, das Nomen und das ῥῆμα, das Verbum. Im Kratylos ergiebt sich aus der Vergleichung der Stellen, in denen dieser beiden gedacht wird [1]), daß das ῥῆμα nicht neben dem ὄνομα steht, sondern vielmehr in ihm enthalten ist. Da Plato hier darauf ausgeht, die Worte etymologisch zu behan-

1) Die Stellen aus dem Kratylos p. 399, 421, 425, sind folgende nach der ed. St. p. 36, 8. πρῶτον τὸ τοιόνδε δεῖ ἐννοῆσαι περὶ ὀνομάτων ὅτι πολλάκις ἐπεμβάλλομεν γράμματα, τὰ δ' ἐξαιροῦμεν παρ' ὃ βουλόμεθα ὀνομάζοντες καὶ τὰς ὀξύτητας μεταβάλλομεν· οἷον Διὶ φίλος· τοῦτο, ἵνα ἀντὶ ῥήματος ὄνομα ὑμῖν γένηται, τό, τε ἕτερον αὐτόθεν ἰῶτα ἐξείλομεν καὶ ἀντὶ ὀξείας τῆς μέσης συλλαβῆς βαρεῖαν ἐφθεγξάμεθα. p. 36, 18. τούτων τοίνυν ἓν καὶ τὸ τῶν ἀνθρώπων ὄνομα πέπονθεν, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ· ἐκ γὰρ ῥήματος ὄνομα γέγονεν, ἑνὸς γράμματος τοῦ α ἐξαιρεθέντος καὶ βαρυτέρας τῆς τελευτῆς γενομένης. Ερμ. Πῶς λέγεις; Σ. Ὧδε. σημαίνει τοῦτο τὸ ὄνομα ὁ ἄνθρωπος, ὅτι τὰ μὲν ἄλλα θηρία ὧν ὁρᾷ οὐδὲν ἐπισκοπεῖ οὐδὲ ἀναλογίζεται οὐδὲ ἀναθρεῖ, ὁ δὲ ἄνθρωπος ἅμα ἑώρακε (τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ὄπωπε) καὶ ἀναθρεῖ καὶ λογίζεται τοῦτο ὃ ὄπωπεν· ἐντεῦθεν δὴ μόνον τῶν θηρίων ὀρθῶς ὁ ἄνθρωπος ἄνθρωπος ὠνομάσθη, ἀναθρῶν ἃ ὄπωπεν. p. 82, 8. εἴ τις ἀεὶ δι' ὧν ἂν λέγηται τοὔνομα, ἐκεῖνα ἀνιρήσεται τὰ ῥήματα καὶ αὖθις αὖ δι' ὧν ἂν τὰ ῥήματα λεχθῇ ἐκεῖνα πεύσεται καὶ τοῦτο μὴ παύσεται ποιῶν, ἆρ' οὐκ ἀνάγκη τελευτῶντα ἀπειπεῖν τὸν ἀποκρινόμενον; p. 89, 2.: ἐκ τῶν ὀνομάτων καὶ ῥημάτων μέγα ἤδη τι καὶ καλὸν καὶ ὅλον συστήσομεν ὥσπερ ἐκεῖ τὸ ζῶον τῇ γραφικῇ, ἐνταῦθα τὸν λόγον p. 102, 8.: λόγοι — ἡ τῶν ῥημάτων καὶ ὀνομάτων ξύνθεσίς ἐστιν.

Digitized by Google

deln, und in ihre einfachſten Beſtandtheile zu zerſetzen, ſo iſt ihm das Wort als Bezeichnung einer Vorſtellung, und als ein Ganzes ſchlechthin das ὄνομα, der Komplexus der Theile, aus denen es beſteht, das ῥῆμα. So wird Λάφιλος als ὄνομα angegeben, und die beiden Theile deſſelben, welche die Darſtellung des Ganzen bilden, nämlich δι- und φίλος ſind das ῥῆμα deſſelben; ἄνθρωπος iſt das ὄνομα, und da ſich der Menſch durch die Erkenntniß deſſen, was er ſieht, von den Weſen niederer Gattung unterſcheidet, ſo iſt ὁ ἀναθρῶν ὃ ὄπωπεν das zu Grunde liegende ῥῆμα. Die Theile in ihrer Einzelnheit ſind wieder ὀνόματα, und ſo iſt Plato bemüht, auf die einfachen ὀνόματα der Rede zu kommen, welche nur noch eine Analyſe in Buchſtaben zulaſſen, deren Charakteriſirung ebenfalls in dieſem Dialog verſucht wird. Man würde deshalb, wie ich glaube, Unrecht thun, wenn man dieſelben ſchon als Redetheile im grammatiſchen Sinn betrachten wollte, weil hier nicht ὄνομα und ῥῆμα neben einander geſtellt werden, ſondern das ὄνομα vielmehr nur der Ausdruck und die Form des ῥῆμα genannt werden muß.

Eine andere Bedeutung dieſer Worte tritt dagegen im Sophiſten [1]) hervor, wo beide als Theile des einfachſten Satzes ſowohl in Verhältniß zu dem Gegenſtande, den ſie zu benennen haben, wie in ihrer Entgegenſetzung durch die Rede ſelbſt treffend charakteriſirt werden. Es wird nämlich geſagt, daß beide Bezeichnungen für die οὐσία wären, daß das ῥῆμα aber eine Handlung, das damit verbundene Nomen das Subject dieſer

1) p. 261. nach St. p. 228, 1. ἔστι γὰρ ἡμῖν που τῶν τῇ φωνῇ περὶ τὴν οὐσίαν δηλωμάτων διττὸν γένος. Θεαιτ. Πῶς; Ξεν. Τὸ μὲν ὀνόματα, τὸ δὲ ῥήματα κληθέν. Θεαιτ. Εἰπὲ ἑκάτερον. Ξ. Τὸ μὲν ἐπὶ ταῖς πράξεσιν ὂν δήλωμα ῥῆμά που λέγομεν. Θ. Ναί. Ξ. Τὸ δὲ γ' ἐπ' αὐτοῖς τοῖς ἐκεῖνα πράττουσι σημεῖον τῆς φωνῆς ἐπιτεθὲν ὄνομα. Θ. Κομιδῇ μὲν οὖν. p. 229, 13. Δηλοῖ γὰρ (τὸ ῥῆμα) ἤδη που τότε περὶ τῶν ὄντων ἢ γιγνομένων ἢ γεγονότων ἢ μελλόντων.

Λόγον ἀναγκαῖον, ὅταν περ ᾖ, τινὸς εἶναι λόγον, μὴ δὲ τινος ἀδύνατον.

Handlung ausdrückte. Beides aber, der dadurch gebildete Satz, müsse nothwendig einer Person angehören.

In diesen einfachen Bestimmungen liegt der Urtypus der menschlichen Rede. Der Stoff, der der ganzen Rede zu Grunde liegt, ist nur einer, es ist die οὐσία, er gestaltet sich einestheils in der Handlung, anderntheils im Handelnden, oder, wie man den Gesammtsinn dieser Stelle noch bestimmter geben könnte, in dem Geschehen und in dem, was geschieht. Die Einheit dieser beiden Theile aber ist die Person, der, wie Plato sagt, der Satz gehört.

Man kann auch diese Bestimmung noch hinzunehmen, daß es heißt: das Verbum spräche von dem, was ist, gewesen ist, oder sein wird. Das Verbum wird also nach diesen Beziehungen, des Geschehens und der Zeit, auf das Nomen bezogen.

Bei Aristoteles treten noch neue und wichtige Bestimmungen hinzu, wie sich die ganze Behandlungsart der Sache ändert. Die Hauptstellen für die Untersuchung der Redetheile sind in dem Buche de interpretatione [1]) und in der Poetik im zwanzigsten Kapitel. Als hauptsächliches Unterscheidungszeichen des Verbum giebt zwar Aristoteles auch die Zeit an, von der er ausdrücklich sagt, daß sie dem Nomen nicht zukäme, aber dies hindert nicht, daß er auch gelegentlich [2]) das

1) cap. 2. ὄνομα μὲν οὖν ἐστὶ φωνὴ κατὰ συνθήκην ἄνευ χρόνου, ἧς μηδὲν μέρος ἐστὶ σημαντικὸν κεχωρισμένον. cf. poet. c. 20. cap. 3. ῥῆμα δὲ ἐστι τὸ προσσημαῖνον χρόνον, οὗ μέρος οὐδὲν σημαίνει χωρὶς· καὶ ἐστιν ἀεὶ τῶν καθ' ἑτέρου λεγομένων σημεῖον, (cf. poet. c. 20.) οἷον τῶν καθ' ὑποκειμένου ἢ ἐν ὑποκειμένῳ.

Αὐτὰ μὲν οὖν καθ' ἑαυτὰ λεγόμενα τὰ ῥήματα, ὀνόματά ἐστι καὶ σημαίνει τι (ἵστησι γὰρ ὁ λέγων τὴν διάνοιαν, καὶ ὁ ἀκούσας ἠρέμησεν). cap. 4. Λόγος δέ ἐστι φωνὴ σημαντικὴ κατὰ συνθήκην, ἧς τῶν μερῶν τι σημαντικόν ἐστι κεχωρισμένον. cf. poet. c. 20.

2) cap. 1. p. 58. ed. Sylb. τὰ μὲν οὖν ὀνόματα καὶ τὰ ῥήματα ἔοικε τῷ ἄνευ συνθέσεως καὶ διαιρέσεως νοήματι, οἷον ὁ ἄνθρωπος ἢ τὸ λευκόν. cap. 14. p. 68: μετατιθέμενα τὰ ὀνόματα

Adjectivum ein ῥῆμα nennt, indem der im Verbum liegende Prädikatbegriff eine solche Ausdehnung erhält. Für das Subject kommt auch schon der grammatiſche Kunſtausdruck ὑποκείμενον vor, während von dem Verbum geſagt wird, daß es ſtets von einem Andern ausgeſagt, alſo Prädikat ſein müſſe. Dagegen werden nun ὄνομα und ῥῆμα in einer andern Weiſe verbunden. Sie ſind nämlich ſelbſtändig, und ſtehn in ſofern den beiden unſelbſtändigen Redetheilen, welche Ariſtoteles in der Poetik[1]) einführt, dem ἄρθρον und dem

---

καὶ τὰ ῥήματα ταὐτὸν σημαίνει, οἷον ἔστι λευκὸς ἄνθρωπος, ἔστιν ἄνθρωπος λευκός. cf. Ammonius im Kommentar: p. 24. ed. Ven. πᾶσαν φωνὴν, κατηγορούμενον ὄρον ἐν προτάσει ποιοῦσαν ῥῆμα καλεῖσθαι. p. 37. κατὰ τοῦτο τὸ σημαινόμενον, τὸ μὲν καλὸς καὶ δίκαιος καὶ ὅσα τοιαῦτα — ῥήματα λέγεσθαι καὶ οὐκ ὀνόματα.

1) **Die Stelle aus der Poetik lautet ſo:** cap. 20.: σύνδεσμος δ' ἐστὶ φωνὴ ἄσημος ἣ οὔτε κωλύει οὔτε ποιεῖ φωνὴν μίαν σημαντικὴν, ἐκ πλειόνων φωνῶν πεφυκυῖαν συντίθεσθαι, καὶ ἐπὶ τῶν ἄκρων καὶ ἐπὶ τοῦ μέσου, ἣν μὴ ἁρμόττῃ ἐν ἀρχῇ λόγου τιθέναι καθ' αὑτόν, οἷον μέν, ἤτοι, δή· ἣ φωνὴ ἄσημος ἐκ πλειόνων μὲν φωνῶν μιᾶς, σημαντικῶν δὲ, ποιεῖν περυκυῖα μίαν σημαντικὴν φωνήν. ἄρθρον δ' ἐστὶ φωνὴ ἄσημος, ἣ λόγου ἀρχὴν ἢ τέλος ἢ διορισμὸν δηλοῖ, οἷον τὸ ϕημὶ καὶ τὸ περὶ καὶ τὰ ἄλλα. ἣ φωνὴ ἄσημος, ἣ οὔτε κωλύει οὔτε ποιεῖ φωνὴν μίαν σημαντικὴν ἐκ πλειόνων φωνῶν, περυκυῖα τίθεσθαι καὶ ἐπὶ τῶν ἄκρων καὶ ἐπὶ τοῦ μέσου. **Hermann ſah richtig, daß die Worte:** ἣ λόγου ἀρχὴν ἢ τέλος ἢ διορισμὸν δηλοῖ **nur auf die Konjunktion bezogen werden konnten, und zu den Beiſpielen** μέν, ἤτοι, δή **paßten. Wenn man ſich daher einige Umſtellungen, die hier wohl unvermeidlich ſein möchten, gefallen läßt, ſo dürfte die ganze Stelle etwa ſo zu ſchreiben ſein:**

σύνδεσμος δ' ἐστὶ φωνὴ ἄσημος, ἣ λόγου ἀρχὴν ἢ τέλος ἢ διορισμὸν δηλοῖ, ἐκ πλειόνων μὲν φωνῶν, σημαντικῶν δὲ, ποιεῖν πεφυκυῖα μίαν σημαντικὴν φωνὴν οἷον μέν, ἤτοι, δή. ἄρθρον δ' ἐστὶ φωνὴ ἄσημος, ἣ οὔτε κωλύει οὔτε ποιεῖ φωνὴν μίαν σημαντικὴν ἐκ πλειόνων φωνῶν, (ἐκ μιᾶς δὲ) πεφυκοῦα τίθεσθαι καὶ ἐπὶ ἄκρων καὶ ἐπὶ τοῦ μέσου, ἣν μὴ ἁρμόττῃ ἐν ἀρχῇ λόγου τιθέναι καθ' αὑτόν· οἷον τὸ ϕημὶ καὶ τὸ περί καὶ τὰ ἄλλα.

Offenbar iſt hier, wie bei dem Artikulus prädpoſitivus das Pronomen demonſtrativum eingeſchloſſen iſt, mit dem ἄρθρον,

Digitized by Google

σύνδεσμος, die ſpäterhin die engere Bedeutung von Artikel und Konjunktion in der Grammatik erhalten haben, gegenüber. Die Eigenthümlichkeit des σύνδεσμος ſetzt Ariſtoteles darin, daß er aus mehren an und für ſich bedeutenden Worten ein Ganzes mache, wogegen das ἄρθρον, unter dem auch, wie ſich aus der Vergleichung mit einer Stelle der Rhetorik an den Alexander[1]) ergiebt, das Pronomen demonſtrativum mit verſtanden iſt, nur einem Worte eine beſondere Beziehung giebt. Die Gleichheit der beiden unſelbſtändigen Redetheile würde alſo darin beſtehen, daß die Konjunction ebenſo den Satz individualiſirt, wie der Artikel und das demonſtrative Pronomen das einzelne Wort. Die Richtigkeit dieſer Bemerkungen iſt nicht in Zweifel zu ziehen, und wenn man den Zuſammenhang der Stelle betrachtet, wo zuerſt von Buchſtaben und Sylben, dann von unſelbſtändigen und ſelbſtändigen Wörtern, zum Schluß von dem λόγος als der Wortverbindung die Rede iſt, ſo kann man die Vermuthung nicht unterdrücken, daß Apollonius Dyſkolos zu Anfange ſeines Werkes über die Syntax, den Gedanken einer Analogie zwiſchen den phyſiſchen und logiſchen Redetheilen hieraus geſchöpft habe, indem er die Aehnlichkeit der Selbſtlauter und Mitlauter mit den ſelbſtändigen und unſelbſtändigen Wörtern auch noch auf andre Vergleichungspunkte ausdehnt.

Der große Unterſchied, der in der ganzen Behandlungsweiſe zwiſchen der Zeit des Plato und der des Ariſtoteles liegt, denn eine vollkommen wiſſenſchaftliche Form ſcheint die Grammatik auch noch zur Zeit des letzteren nicht gehabt zu

---

welches in der Mitte der Rede ſteht, der Artikulus poſtpoſitivus und das Pronomen relativum verſtanden, welches nicht im Anfange der Rede ſtehen kann.

1) cap. 26. τὸ προσέχειν τοῖς ἄρθροις ὅπως ἐν τῷ δέοντι προστιθῆται, ἐπὶ τῶνδε ὅρα· οὗτος ὁ ἄνθρωπος τοῦτον τὸν ἄνθρωπον ἀδικεῖ. νῦν μὲν οὖν ἐγγινόμενα τὰ ἄρθρα σαφῆ ποιεῖ τὴν λέξιν, ἐξαιρεθέντα δὲ ἀσαφῆ.

Ueber den richtigen Gebrauch der Konjunktionen wird außerdem geſprochen in der größeren Rhetorik III, 5.

Digitized by Google

haben, iſt der, daß man hier ſchon die Grundzüge zu einer Formenlehre entdeckt. Die Sprache ſelbſt war ſchon Gegenſtand der Unterſuchung. Man findet bei Ariſtoteles nicht nur ſchon die Unterſchiede des Geſchlechts [1]), der Kliſis [2]) in ihrem weiteſten Umfange als Ableitung, der Zeit [3]), ſelbſt, wenigſtens ihrem Inhalt nach, das Aktivum, Paſſivum und

---

1) poet. cap. 21.: *τῶν ὀνομάτων τὰ μὲν ἄῤῥενα, τὰ δὲ θήλεα, τὰ δὲ μεταξύ.* elench. soph. I. c. 3. p. 423. ed. Sylb. *οἱ δὲ παρὰ τὸ σχῆμα τῆς λέξεως συμβαίνουσιν, ὅταν τὸ μὴ ταὐτὸν ὡσαύτως ἑρμηνεύηται, οἷον τὸ ἄῤῥεν θῆλυ ἢ τὸ θῆλυ ἄῤῥεν ἢ τὸ μεταξὺ θάτερον τούτων.* cap. 13. p. 440. *εἰσὶ δὲ πάντες σχεδὸν οἱ λεγόμενοι σολοικισμοὶ παρὰ τὸ τόδε καὶ ὅταν ἡ πτῶσις μήτε ἄῤῥεν μήτε θῆλυ δηλοῖ, ἀλλὰ τὸ μεταξύ. τὸ μὲν γὰρ οὗτος ἄῤῥεν σημαίνει, τὸ δὲ αὕτη θῆλυ, τὸ δὲ τοῦτο θέλει μὲν τὸ μεταξὺ σημαίνειν, πολλάκις δὲ σημαίνει κἀκείνων ἑκάτερον, οἷον· τί τοῦτο; Καλλιόπη, ξύλον, Κορίσκος.*

2) de interpr. c. 2. u. 3.: *τὸ δὲ Φίλωνος ἢ Φίλωνι καὶ ὅσα τοιαῦτα οὐκ ὀνόματα ἀλλὰ πτώσεις ὀνόματος* und *τὸ ὑγιανεῖ καὶ ὑγίανεν οὐ ῥῆμα ἀλλὰ πτώσεις ῥήματος* und *τὸ ἐβάδιζε ἢ βάδιζε πτῶσις ῥήματος.* poet. c. 20.: *πτῶσίς ἐστι ὀνόματος ἢ ῥήματος.* Top. VI, 4. *εἰ τῶν ὁμοίων τοῦ ὀνόματος πτώσεων αἱ ὅμοιαι τοῦ λόγου πτώσεις ἁρμόττουσιν, οἷον εἰ ὠφέλιμον τὸ ποιητικὸν ὑγιείας, ὠφελίμως τὸ ποιητικῶς ὑγιείας καὶ ὠφελικὸς τὸ πεποιηκὸς ὑγίειαν.* poet. c. 20.: *ἡ μὲν τὸ κατὰ τούτου ἢ τούτῳ σημαίνουσα (πτῶσις) καὶ ὅσα τοιαῦτα, ἡ δὲ τὸ ἑνὶ ἢ πολλοῖς οἷον ἄνθρωποι ἢ ἄνθρωπος.* elench. soph. I. c. 13.: *τοῦ μὲν οὖν ἄῤῥενός καὶ θήλεος διαφέρουσιν αἱ πτώσεις ἅπασαι, τοῦ δὲ μεταξὺ αἱ μέν, αἱ δὲ οὔ· ὁσθέντος δὲ πολλάκις τοῦτο, συλλογίζονται ὡς εἰρημένου τοῦτον· ὁμοίως δὲ καὶ ἄλλην πτῶσιν ἀν τ' ἄλλης. ὁ δὲ παραλογισμὸς γίνεται διὰ τὸ κοινὸν εἶναι τὸ τοῦτο πλειόνων πτώσεων· τὸ γὰρ τοῦτο σημαίνει ὁτὲ μὲν οὗτος, ὁτὲ δὲ τοῦτον. δεῖ δὲ ἐναλλὰξ σημαίνειν μετὰ μὲν τοῦ ἔστι τὸ οὗτος, μετὰ δὲ τοῦ εἶναι τὸ τοῦτον.*

3) de interpret. c. 3. *τὸ ὑγιανεῖ καὶ ὑγίανεν οὐ ῥῆμα ἀλλὰ πτώσεις ῥήματος· διαφέρει δὲ τοῦ ῥήματος, ὅτι τὸ μὲν τὸν παρόντα προσσημαίνει χρόνον, τὸ δὲ τὸν πέριξ.* poet. c. 20. *τὸ βαδίζει ἢ βεβάδικε προσσημαίνει τὸ μὲν τὸν παρόντα τὸ δὲ τὸν παρεληλυθότα.*

Digitized by Google

Medium [1]), sondern im zweiundzwanzigsten Kapitel der Poetik werden sogar schon verschiedne Endungen für Masculinum, Femininum und Neutrum angegeben. Der Mittelpunkt dieser sprachlichen Untersuchungen war die φωνή, der Laut, welche in Sylben und Buchstaben zerlegt werden konnte, und ebenso aus selbständigen und unselbständigen Wörtern zusammengesetzt den λόγος gab, denn auch dieser ist, wie Aristoteles sagt, nur eine φωνὴ συνθετή, deren Theile aber, wenn auch nicht alle, eine selbständige Bedeutung haben mußten.

Mit der angegebnen Eintheilung der Rede in vier Theile, die wir aus Aristoteles schöpften, stehn freilich die Nachrichten des Dionysius von Halikarnaß [2]) und des Quinctilianus [3]), der demselben folgt, in Widerspruch. Beide berichten nämlich, Aristoteles und Theodektes hätten nur drei Redetheile anerkannt, nämlich ὄνομα, ῥῆμα und σύνδεσμος, und es muß auffallen, daß die Kommentatoren der Schrift de interpret.

---

1) S. die neunte Kategorie, wo unterschieden werden τὸ ποιεῖν καὶ τὸ πάσχειν z. B. θερμαίνειν und θερμαίνεσθαι, ψύχειν und ψύχεσθαι Elench. sophist. I c. 3. wo das Medium τὸ διακείμενον genannt wird.

2) De comp. verbb. cap 2. ἡ σύνθεσίς ἐστιν, ὥσπερ καὶ αὐτὸ δηλοῖ τοὔνομα, ποιά τις θέσις παρ' ἄλληλα τῶν τοῦ λόγου μορίων, ἃ δὴ καὶ στοιχεῖά τινες τῆς λέξεως καλοῦσι. Ταῦτα δὲ καὶ Θεοδέκτης μὲν καὶ οἱ κατ' ἐκείνους φιλοσοφήσαντες τοὺς χρόνους ἄχρι τριῶν προήγαγον, ὀνόματα καὶ ῥήματα καὶ συνδέσμους πρῶτα μέρη τῆς λέξεως ποιοῦντες. Οἱ δὲ μετ' αὐτοὺς γενόμενοι καὶ μάλιστα οἱ τῆς Στωϊκῆς αἱρέσεως ἡγεμόνες ἕως τεττάρων προὐβίβασαν, χωρίσαντες ἀπὸ τῶν συνδέσμων τὰ ἄρθρα. de Demosth. praest. p. 1101 ed. Reisk. τοῖς πρώτοις μορίοις τῆς λέξεως ἃ δὴ στοιχεῖα ὑπό τινων καλεῖται, εἴτε τρία ταῦτ' ἐστιν, ὡς Θεοδέκτῃ τε καὶ Ἀριστοτέλει δοκεῖ, ὀνόματα καὶ ῥήματα καὶ σύνδεσμοι, εἴτε πλείω, δύο ταῦτα ἀκολουθεῖ, μέλος καὶ χρόνος ἴσα.

3) Instit. I. c. 4. Tum videbit ad quem hoc pertinet, quot et quae sint partes orationis: quamquam de numero parum convenit. Veteres enim, quorum fuerunt Aristoteles quoque atque Theodectes, verba modo et nomina et conjunctiones tradiderunt. — Paulatim a philosophia et maxime Stoicis auctus est numerus; ac primum conjunctionibus articuli adjecti.

Digitized by Google

Ammonius und Boethius, nicht der vier Redetheile der Poetik erwähnen, aber noch mehr, daß die Dreitheilung in den uns erhaltenen Schriften, wie es scheint, nirgends vorkommt. Dagegen berichten nun Diogenes Laertius [1]) und Priscian [2]) mit Bestimmtheit, daß der fünfte Redetheil, die *προσηγορία*, erst vom Chrysipp hinzugefügt worden ist, so daß man für Zeno und Kleanthes jene Eintheilung der Rede in vier Theile voraussetzen muß. Hierdurch wird vielleicht eine Verwechselung ihrer Ansicht mit der des Aristoteles erklärlich.

Die Stoiker scheinen sich zunächst an diese Lehre des Aristoteles anzuschließen, denn wenn schon von den Peripatetikern ebenfalls Schriften grammatischen Inhalts angeführt werden, so hat dies alles doch wohl mehr eine Richtung auf die Rhetorik, wie auf die eigentliche Grammatik genommen. Diese erscheint dagegen als eine ausgebildete Disciplin bei den Stoikern, und ein Theil ihrer Dialektik war die Lehre *περὶ φωνῆς*, welche sich rein materiell in der *λέξις* darstellt, geistig mit Bedeutung im *λόγος* und besonders modificirt in der *διάλεκτος*, dem Bilde menschlicher Rede, sofern es nach Völkern und Nationen verschieden ist.

Die Späteren, Chrysipp und Diogenes Babylonius, fügten, wie schon bemerkt ist, noch einen fünften Redetheil, die *προσηγορία*, den früheren hinzu, und von dem ersteren wird bei Diogenes Laertius p. 211. ein Buch über die *προσηγορικά* angeführt, in dem er wahrscheinlich die neu eingeführte Eintheilung begründete. Die *προσηγορία* stand dem *ὄνομα* gegenüber, und während dieses, der Eigenname, fest mit seinem

---

1) Vita Zenonis l. VII. p. 174: *τοῦ λόγου ἐστὶ μέρη πέντε, ὥς φησι Διογένης τε ἐν τῷ περὶ φωνῆς καὶ Χρύσιππος· ὄνομα, προσηγορία, ῥῆμα, σύνδεσμος, ἄρθρον. ὁ δὲ Ἀντίπατρος καὶ τὴν μεσότητα τίθησιν ἐν τοῖς περὶ λέξεων καὶ τῶν λεγομένων.* Dionys. de comp. verbb. p. 20: *εἶθ' οἱ μεταγενέστεροι τὰ προσηγορικὰ διελόντες ἀπὸ τῶν ὀνοματικῶν πέντε ἀπεφήναντο τὰ πρῶτα μέρη.*

2) p. 574.: Secundum Stoicos quinque sunt orationis partes: nomen, appellatio, verbum, pronomen sive articulus, conjunctio.

Digitized by Google

Gegenstande verwachsen ist, nur ihn und nichts außer ihm bezeichnet, so ist jene, der Zuname, ein Allgemeines, eine Eigenschaft, die wohl das Wesen der Sache mit bestimmen hilft, aber nichts Selbständiges ist, weil ihr nichts Konkretes zu Grunde liegt.

Diese Klasse ist das einzige Positive, welches, so weit man mit Sicherheit nachweisen kann, in der Grammatik jener Zeit, von den Stoikern aufgestellt ist, denn was sonst von ihnen berichtet wird, ist nur negativ und ablehnend. Aber dennoch würde auch schon dies Eine genügen, uns zu zeigen, daß die Grammatik eine Richtung auf das Abstrakte nahm, welche nothwendig von der neben ihr sich ausbildenden formalen Schule überwunden werden mußte. Wenn man nämlich als Princip der Grammatik den Grundsatz aufstellen darf, daß sie nur das aus der Rede zu entwickeln habe, was, es mag nun in den einzelnen Formationen oder in der Syntax liegen, durch die Form der Rede ausgedrückt ist, so muß man jene Weise, welche die Vorstellungen von einander trennt, ohne die Worte dabei zu berücksichtigen, für einen völlig abweichenden und für die Erforschung der Sprache unfruchtbaren Weg erkennen. Denn auf welche Weise sollte man in der Form der Wörter die wahren Substantiva von den Adjectiven unterscheiden? — der Gedanke mußte aber, wenn man ihn in seinem tiefsten Gegensatz auffaßt, nicht nur die Sprache unberührt lassen, sondern in sich selbst zerfallen, denn was bleibt ein Ding ohne seine Eigenschaften? — Will man ihn dagegen im Sinn der späteren Grammatik etwa so verstehn, daß man dem Nomen proprium ein appellativum gegenüberstellt, so läuft nicht nur die proprietas dabei Gefahr, etwas weit Willkührlicheres zu werden, wie die appellatio, sondern dies Verfahren, die Wörter nach ihrer empirischen Bedeutung zu klassificiren, geht ins Unendliche; denn wenn der Zweck, zu dem wir ein Wort gebrauchen, oder der Gedanke, den es benennt, die Klasse bilden soll, so hat jedes Wort im strengsten Sinn seine eigne.

Digitized by Google

In Beziehung auf die sonst aufgekommnen Redetheile verhielten sich die Stoiker ablehnend. Sie verweigerten es, den Artikel vom Pronomen zu trennen, und der Aristotelische Name blieb für beide, indem sie die Pronomina bestimmte, die Artikel unbestimmte ἄρθρα nannten [1]). Dies hat allerdings in der Natur der Sache seinen Grund, und ich glaube nicht, daß diese Benennung, wie Apollonius [2]) anzudeuten scheint, aus gewissen Wortverbindungen hervorgegangen ist, wo der Artikel keine dem Sprechenden vorschwebende, bestimmte, sondern eine allgemeine Person bezeichnet; vielmehr scheinen sie hierin die Stellung des Artikels als einer φωνὴ ἄσημος wohl erkannt zu haben. Denn der Artikel verliert, wenn man ihn aus dem Pronomen der dritten Person entstehen läßt, die jenem eigenthümliche demonstrative Bedeutung, und wird in sofern fähig, den Begriff des Nomens zu individualisiren, mag dies nun in weiterer oder engerer Sphäre geschehn. Er ist also um eine sehr specialisirende Bestimmung ärmer und somit unbestimmter. Gleicherweise nannten sie die Präpositionen präpositive Konjunktionen [3]), wobei allerdings im Großen die

1) Priscian. I. p. 574: articulos autem pronominibus connumerantes finitos ea articulos appellabant, ipsos autem articulos, quibus nos caremus, infinitos articulos dicebant, vel ut alii dicunt, articulos connumerant pronominibus, et articularia eos pronomina vocabant. p. 910: Stoici articulum et pronomen unam partem orationis accipiebant, infinitum articulum vocantes, quem grammatici articulum. — Finitum autem articulum dicebant iidem Stoici, quod nunc pronomen vocamus, quod et vera ratione pronomen solum est dicendum. Apollon. de pron. p. 4. ed. Beck. οἱ ἀπὸ τῆς στοᾶς ἄρθρα καλοῦσι καὶ τὰς ἀντωνυμίας, διαφέροντα δὲ τῶν παρ' ἡμῖν ἄρθρων, ἃ ταῦτα μὲν ὡρισμένα, ἐκεῖνα δὲ ἀοριστώδη.

2) De synt. p. 68. ὁ δειπνήσας παῖς κοιμάσθω, ἐφ' οὗ ἀοριστώδης ἡ σύνταξις γίνεται τοῦ ἄρθρου, ἔνθεν καὶ οἱ ἀπὸ τῆς στοᾶς τὰ τοιαῦτα μόρια ἀοριστώδη ἐκάλεσαν.

3) Priscian. I. p. 574. Praepositionem quoque Stoici conjunctioni copulantes praepositivam conjunctionem vocabant. Apollon. de conj. p. 480. ed. Beck. εἰ δεόντως αἱ καλούμεναι παρὰ τοῖς γραμματικοῖς προθέσεις παρὰ τοῖς Στωϊκοῖς προθετικοὶ σύνδεσμοι καλοῦνται ἢ κατ' ἐνίους συνδεσμοείδη μόρια.

Digitized by Google

Aehnlichkeit stattfindet, daß beide eine verbindende Kraft haben, und keinen substantiellen Gehalt; daß aber die Präpositionen nur die Personen der Sprachwelt, die Konjunktionen auch den bloßen Stoff derselben mit einander verbinden, blieb dabei unbeachtet. Die Adverbien nannten sie verbale Adjectiven [1]), denn wie sich das Adjektivum zum Substantivum verhält, so, kann man sagen, verhält sich das Adverbium zum Verbum. Beide sind darin gleich, daß sie einen Stoff bestimmen, daß sie selbständige Wörter sind, und jene durch ihr Hinzutreten ergänzen können. Denn wie das Adjektivum die Weise näher beschreibt, in welcher das Substantiv gedacht werden soll, so giebt das Adverbium die nähere Bestimmung für die im Verbum enthaltene Handlung. Der Umstand, daß die einen deklinirt wurden, die andern unveränderlich waren, ist dabei freilich nicht berücksichtigt. Das Participium endlich nannten sie ein participiales Verbum, oder einen modus casualis [2]), indem sie an dem Begriff der Zeit im Verbum festhielten, und demselben den Gebrauch eines Nomens zugestanden, ohne es deshalb vom Verbum zu trennen. Sie nannten es ebenfalls eine προσηγορία ἀντανάκλασις [3]), indem sie die von Verbis abgeleiteten Nomina damit verglichen, wie κρίνων und κριτής, lector und legens.

Somit waren denn die acht Redetheile des Aristarch in den fünf Klassen der Stoiker nicht nur enthalten, sondern die προσηγορία war sogar noch eine neue, eigenthümliche Abtheilung. Damit scheint es auf den ersten Anblick unvereinbar,

---

1) Priscian I. p. 574. nec non etiam adverbia nominibus vel verbis connumerabant et quasi adjectiva verborum ea numerabant.

2) Priscian. p. 574. Stoici participium connumerantes verbis participiale verbum vocabant vel casuale.

3) Priscian. p. 911 Sic igitur supradicti philosophi etiam participium ajebant appellationem esse reciprocam, id est ἀντανάκλαστον προσηγορίαν hoc modo: legens est lector et lector legens: et currens est cursor et cursor currens: amator est amans et amans amator, vel nomen verbale, vel modum verbi casualem.

Digitized by Google

wenn Diogenes Laertius a. a. O. vom Antipater erzählt, er habe den fünf Redetheilen seiner Vorgänger noch einen hinzugefügt, den er die *μεσότης* nennt, doch machen wir vorläufig darauf aufmerksam, daß, wie aus der *προσηγορία* im System des Aristarch das *ὄνομα προσηγορικόν* entstanden ist, so auch von der *μεσότης* die Hauptklasse der Adverbien auf *ως* benannt zu sein scheint, die *ἐπιῤῥήματα μεσότητος* heißen, weil sie von demjenigen Kasus der Deklination abgeleitet wurden, der das Geschlecht in seiner Endung nicht unterschied, nämlich vom Genitiv Pluralis [1]). Die Ausdrücke *μέσον* und *οὐδέτερον* bezeichnen in der antiken Theorie stets das Allgemeine, Höhere, aus dem die einzelnen Gegensätze entwickelt werden, und so ist vielleicht in diesem Namen angedeutet, was wir unten ausführlicher erörtern werden, daß man das Adverbium für denjenigen Redetheil hielt, der das Wort in seiner allgemeinsten Bedeutung giebt, und aus dem man die andern Redetheile als entstanden anzusehn habe.

Der Lehre der Stoiker lag, wie es auf den ersten Anschein vorkommt, ein ernstes und der Wissenschaft würdiges Bestreben zu Grunde, nämlich das nicht von einander zu trennen, was nicht durch seinen Inhalt von selbst eine eigne Kategorie in Anspruch nähme, wozu auch noch der Gebrauch der genannten vier Redetheile, denen sie eigne Klassen verweigerten, Anlaß zu geben scheint. Denn die präpositive Syntax mancher Konjunktionen, die pronominelle des Artikels sind zu bekannt, als daß es dafür der Beispiele bedürfte, und die Ableitung des Participiums aus dem Verbum, die häufige Beziehung des Adverbiums auf dasselbe, dies alles scheint auch in formaler Hinsicht ihre Lehre zu rechtfertigen. Und den-

1) Beck. anecd. p. 339, 20: *εἴρηνται μεσότητος παρ' ὅσον εἰσὶ μέσα ἀρσενικῶν καὶ θηλυκῶν ὀνομάτων* und noch vollständiger Stephanus *μεσότητος λέγεται, ἐπεὶ μέσα ἐστὶν ἀρσενικῶν καὶ θηλυκῶν καὶ οὐδετέρων, ἢ καὶ τῶν δύο γενῶν, οἷον καλοί-καλαί-καλά-καλῶν-καλῶς.* cf. p. 940, wo die gleiche Betonung des Genitivs mit diesen Adverbien nachgewiesen wird.

Digitized by Google

noch ist es gerade die Verleugnung der Form, welche dieser Lehre den Untergang bereiten mußte. Die Identität, welche sie von jenen Redetheilen behaupteten, war nicht minder abstrakt, als die Eintheilung ihrer προσηγορία, und wurde erst durch die Sprache selbst, nachdem man den Unterschied jener Dinge anerkannt hatte, als eine vermittelte, konkrete herausgestellt. Da aber nun die Frage nach der Anzahl der Redetheile und den Kriterien für dieselben rege geworden war, so konnte jenes Princip der Stoiker nicht einmal für die überlieferten Klassen ausreichen, denn in Beziehung auf den Stoff, den sie bezeichneten, war von Plato und Aristoteles bereits die Identität von Nomen und Verbum anerkannt, und wenn diese Grundpfeiler der Rede wankten, welche Bestimmungen, auch nur von einiger Festigkeit, sollten sich für die andern Klassen ergeben, die nur bezugsweise auf jene existirten? die Kriterien aber für diese sowohl, wie für die andern Kategorien festzustellen, die neue Eintheilung nach denselben in acht Redetheile, die Gründung einer festen Basis und die Bestimmung der Grenzen für die Grammatik, dies war das große Verdienst des Aristarch.

Varro giebt in seiner Schrift de lingua latina, in den letzten drei Büchern derselben, eine ausführliche Beschreibung des Streites, den Krates von Mallus, ein Schüler des Chrysipp, mit Aristarch über die Anomalie und Analogie geführt habe. Er beschuldigt darin den Krates [1]), daß er weder seinen Lehrer, der sechs Bücher über die Anomalie geschrieben hatte, noch den Aristarch richtig verstanden habe, und, nach

1) L. IX. §. 1. In quo fuit Crates nobilis grammaticus, qui fretus Chrysippo, homine acutissimo, qui reliquit sex libros περὶ ἀνομαλίας, his libris contra analogiam atque Aristarchum est nixus; sed ita ut scripta indicant ejus, ut neutrius videatur pervidisse voluntatem, quod et Chrysippus de inaequabilitate cum scribit sermonis, propositum habet ostendere similes res dissimilibus verbis et dissimilibus similes esse vocabulis notatas. Id quod est verum: et cum Aristarchus de aequabilitate conscribit et de verborum similitudine, quorundam inclinationes sequi jubet, quoad patiatur consuetudo.

Digitized by Google

dem zu urtheilen, was man aus der Darſtellung des Varro ſelbſt entnehmen kann, ſo griff Krates nur die Außenſeite der Ariſtarchiſchen Theorie an. Seine Einwendungen in Beziehung auf das Einzelne gehn nämlich dahin, aus der Aehnlichkeit des Lautes auf eine Aehnlichkeit des Gedankens ſchließen zu wollen, und da ſich dieſe in den von ihm aufgeſtellten Fällen nicht ergiebt, ſo leugnet er die Analogie. Ariſtarch dagegen erhält ſie dadurch aufrecht, daß er das Wort nach ſeinen grammatiſchen Beziehungen, nach ſeiner Ableitung, Deklination, Genus u. ſ. w. klaſſificirt, und zeigt, daß man die Analogie an einer Stelle geſucht habe, wo ſie nicht ſtatt finden könne. Doch dieſen Angriffen, ſo wie denen des Sextus Empirikus auf die Analogie, läßt ſich eine ernſtere Seite abgewinnen, wenn man auf die Worte des Varro[1]) Rückſicht nimmt: die Aehnlichkeit der Wörter werde nicht von der Außenſeite geſagt, ſondern von einer damit verbundenen Kraft und Bedeutung, die für Augen und Ohren verborgen zu ſein pflege. Denn wenn anders die Analogie mehrer Dinge nur in der Beziehung derſelben auf die gemeinſchaftliche Weiſe ihrer Exiſtenz beſtehn kann, ſo iſt dies gerade der Kern einer Unterſuchung der grammatiſchen Kategorien, da die Kriterien für die Abtheilung der Redetheile die Weiſe der Exiſtenz für alle darin vorkommenden einzelnen Wörter beſtimmen. So wie der Inbegriff ſeiner Eigenſchaften die Form eines Dinges angiebt, ſo wird die Form des Redetheils durch den Inbegriff ſeiner Accidenzien gebildet.

Nach dem Syſtem des Ariſtarch zerfallen die Redetheile in beugſame und unbeugſame, oder, wie man vergleichend ſagen kann, in organiſche und anorganiſche. Für die erſteren gilt die Trichotomie der Perſon, des Geſchlechts, der Zahl, der Zeit, des Zuſtandes, für die letzteren die Duplicität des Ur-

1) l. IX. §. 52: similia non solum a facie dici, sed etiam ab aliqua conjuncta vi et potestate, quae et oculis et auribus latere soleant.

Digitized by Google

sprünglichen und Abgeleiteten, des Einfachen und Zusammengesetzten, der Synthesis und Paratheſis. Den fünf Kasus des Nomen aber stehn die fünf Modi des Verbums entgegen. Es ist keine unter diesen Bestimmungen, welche nicht auf die Form der Sprache einen Einfluß gehabt hätte und in derselben nachgewiesen werden könnte, ja man könnte sie selbst die schaffenden Gewalten nennen, von denen die Form der gesammten Rede hervorgebracht ist. Auf ihrer innern Nothwendigkeit beruht der Sinn der Rede, auf der Uebereinstimmung der durch sie gebildeten Formen die Harmonie derselben.

Wenn wir die Aristarchische Eintheilung mit der der Stoiker vergleichen, so finden wir nicht nur die genannten vier Redetheile als eigne Klassen herausgestellt, sondern auch jenen Unterschied zwischen selbständigen und unselbständigen Redetheilen dem höheren der organischen und anorganischen untergeordnet. Das Pronomen demonstrativum und der Artikel sind durch die Theilnahme an der Persönlichkeit zu den organischen Redetheilen übergetreten, wenn schon dem Artikel diejenigen Bedingungen fehlen, welche zur Selbständigkeit erforderlich sind; das Adverbium dagegen, welches einen Stoff zu bezeichnen bestimmt ist, ist zu den anorganischen Redetheilen gezählt, ebenfalls durch den Verlust der Persönlichkeit. Wo aber keine Persönlichkeit statt findet, da ist keine Klisis vorhanden, dem Beweglichen, Vielförmigen, Lebendigen, tritt das Unerregbare, Einförmige, Todte entgegen, der Trichotomie dieser lebendigen Welt, in der die unversöhnlichen Gegensätze ein Drittes fordern, in dem sie als Einzelne aufgehoben und zu einem Ganzen werden, tritt der starre Dualismus aus den anorganischen Redetheilen gegenüber, für den es keine Auflösung mehr giebt; und durch die getheilte Welt der sprachlichen Formen geht ein leiser, oft kaum vernehmbarer geistiger Hauch, der eben so die unscheinbarsten Partikeln von einander trennt, wie er auch noch der ausgeprägtesten Form eine eigenthümliche Bedeutung giebt; dies ist der Accent.

Wir beginnen mit der Darstellung der anorganischen Redetheile. Der bestimmungsloseste unter ihnen ist die Präposition.

Digitized by Google

Die Präpoſition kennt, wie die Grammatik ſagt [1]), nur die Unterſchiede der Syntheſis und Paratheſis, d. h. ſie kann mit einem jeden andern indeklinabeln Wort der Rede komponirt, mit den deklinabeln auch konſtruirt werden. Sie hat ihren Namen von der ihr ganz eigenthümlichen Stellung. Sie iſt nämlich bei jeder Kompoſition der vorhergehende Theil und ſteht, wenn ſie parathetiſch vorkommt, nur unmittelbar vor oder hinter dem Worte, auf welches ſie ſich bezieht. Sie iſt nie zuſammengeſetzt, folglich auch nicht einfach, niemals abgeleitet, alſo auch nicht urſprünglich, und in dieſen Punkten unterſcheidet ſie ſich weſentlich von der Konjunktion und vom Adverbium. Wenn man daher eine Ableitung oder Zuſammenſetzung mit einer Präpoſition vornimmt, ſo entſteht nothwendig ein andrer Redetheil. Dies Monadiſche, Haltungsloſe, welches ſie vor allen andern Redetheilen auszeichnet, und als deſſen Ausdruck man dieſe Beſtimmungen anſehn kann, drückt ſich eben ſo in ihrer Form aus. Dieſe iſt im Griechiſchen eine ſehr beſtimmte, und ihrem Grundzuge nach, nämlich in der Accentuation, wohl in allen Sprachen dieſelbe. Im Griechiſchen iſt die Präpoſition nur einſylbig oder zweiſylbig, und hat im letztern Fall nicht mehr als drei Zeiten; den Accent hat ſie, in Geſtalt eines Gravis, der ſie dem nächſten Worte aufs Engſte verbindet, wenn ſie auf das Wort, dem ſie vorangeht, bezogen wird, auf der letzten Sylbe, dagegen den Akutus auf der erſten, wenn ſie auf ein vorhergehendes zurückbezogen werden ſoll. Einige analoge Fälle für die Anaſtrophe, die aber wohl nur als Nachahmung der Griechen betrachtet werden können, haben die Römiſchen Grammatiker aus den Dichtern geſammelt; dagegen kann man im Deutſchen damit ſehr wohl Verbindungen vergleichen, wie kopfüber ſt. über Kopf, bergunter, und bei einſylbigen bergauf und bergab, da Joh. Alexandrinus ausdrücklich bemerkt, daß

1) Dionys. Thrax. p. 641 ed. Becker: *πρόθεσίς ἐστι λέξις προτιθεμένη πάντων τῶν τοῦ λόγου μερῶν ἔν τε συνθέσει καὶ συντάξει.*

Digitized by Google

der Ton dieſer einſylbigen Präpoſitionen in der Anaſtroph. geſchärft worden iſt [1]). Das Charakteriſtiſche der Form aber iſt, wie geſagt, der Accent, der ſich zum Folgenden hinneigt, und deshalb rechtfertigt Priſcian die Römiſchen Grammatiker, welche komponirte oder abgeleitete Adverbien unter die Präpoſitionen zählten, weil ſie nach Art derſelben mit casibus obliquis verbunden wurden, dadurch, daß dieſelben ihre eigne Betonung auf der vorletzten Sylbe verlohren, und die der letzten von den Präpoſitionen angenommen hätten, z. B. intra, extra, adversum, secundum u. a. [2]). Daſſelbe iſt im Griechiſchen an denjenigen Adverbien bemerklich, welche nach der Analogie ihrer Klaſſe barytnirt werden ſollten, den Ton aber auf die Endſylbe bekommen, weil man ſie als Präpoſitionen gebrauchte, z. B. ἐντός und ἐκτός, im Gegenſatz zu πάρος, ἦμος, ἔναγχος und den abgeleiteten Formen ἔντοσθεν und ἔκτοσθεν, desgleichen χωρίς und ἀμφίς, die nach Analogie von ἄλις, ἄχρις, αὖθις barytona ſein ſollten, Jo. Alex. p. 38. Selbſt ἑκάς ſcheint aus einem ſolchen Gebrauch ſeinen Ton uſurpirt zu haben, wie ſich aus der abgeleiteten Form ἑκαθεν ergiebt, die nach der Analogie von ἐγγύθεν und andern, die nicht ο in der vorletzten Sylbe haben, paroxytonon ſein müßte. Der umgekehrte Fall, daß man nämlich aus einer Präpoſition ein einfaches oder urſprüngliches Adverbium machte und dieſen Wechſel ſeiner Bedeutung durch das Zurückziehen des Tones auf die erſte Sylbe bezeichnete, kommt im Griechiſchen namentlich bei περί und πέρι, ἀνὰ und ἄνα vor, womit, wie ich glaube, die Fälle, wo nach der Meinung der Grammatiker

1) *Τὸν. παρεγγ.* p. 27. ed. Dindorf. *καὶ τὰς μονοσυλλάβους δὲ ἐὰν ἐπὶ τέλει ὦσι στίχου, ἀναστρέφουσιν, οἷον*

ἐλθὼν δ' ἀργυρότοξος Ἀπόλλων Ἀρτέμιδι ξύν·

χώννυται γὰρ ὁ τόνος τῆς σύν προθέσεως, ἵνα νοῆται ἡ ἀναστροφή.

2) Priscian p. 976. Sciendum tamen, quod omnia adverbia, quae solent casibus adjungi, Romani artium scriptores inter praepositiones posuerunt, quia sunt praepositiva casualium et gravantur in omnibus syllabis. cf. p. 980.

Digitized by Google

das Verbum fehlt, in Verbindung zu ſetzen ſind, da die Betonung bei ἔνι und πάρα (die für ἔνεστι und πάρεστι wie jene erſtgenannten für περισσῶς und ἀνάστηθι ſtehn ſollen) auf eine adverbiale Auffaſſung hindeutet. Daß aber die Präpoſitionen ſelbſt die Betonung der letzten Sylbe nur durch die Syntax erhalten haben, wird aus den abgeleiteten Formen erſichtlich, welche ſtets barytona ſind, und dies meiſtens gegen die Analogie, die in der Betonung gewiſſer Endſylben beſteht, z. B. πάροισθα v. παρά, μέταζε v. μετά bei Menander Beck. anecd. p. 944, 8, πέριξ und πάραξ von περί und παρά, ὕπισθα und ἐξύπισθα von ὑπό, während die adverbiale Grundform von ἀπό offenbar ἄψ, von διά ζά oder δά, von ἀντί ἄντα, von ὑπέρ ὕψι lautete.

Für das Weſen der Präpoſition haben die Griechiſchen Grammatiker die Unſelbſtändigkeit gehalten [1]) und die Beſtimmung neuerer Grammatiker, die Präpoſition ſei der Exponent des Verhältniſſes zwiſchen den Perſonen der Sprachwelt läßt ſich noch näher dahin angeben, daß ſie nur Abhängigkeitsverhältniſſe, nämlich zwiſchen dem Kaſus rectus und obliquus zu bezeichnen habe, wodurch ſie ſich, wie in der ganzen Form und Haltung, weſentlich von der Konjunktion unterſcheidet.

Die Konjunktion entwickelt aus ſich die Unterſchiede des σχῆμα, d. h. ſie kann einfach und zuſammengeſetzt ſein [2]). Sie nimmt den Namen des σύνδεσμος aber mit größerem Recht für ſich in Anſpruch, weil ſie nicht nur Perſonen, ſon-

1) Priscian p. 980. Oportet autem scire, quod Graeci proprium dicunt esse praepositionis, ut nihil certum per se positae sine aliis partibus significare possint.

2) schol. zu Dionys. p. 954: παρέπεται δὲ τῷ συνδέσμῳ σχῆμα, ἁπλοῦν εἴ, σύνθετον ἐπεί, καὶ ἀπὸ τῆς ἐπὶ καὶ τοῦ εἴ μονήρης σύνθεσις· οὐδέποτε γὰρ πρόθεσις συνδέσμῳ συντίθεται. καὶ τὸ δηλούμενον δείκνυσιν ὅτι σύνθετον· ὡς γὰρ ὁ εἴ τάξιν ἀπαιτεῖ, οὕτω καὶ τὸ ἐπεί. Ὁ ἐὰν σύνθετος ἀπὸ τοῦ εἴ καὶ ἄν, καὶ ἐν ὑπερθέσει χρόνου ἐάν. Durch dieſe Nachricht muß die Lücke, welche ſich offenbar in der Grammatik ſelbſt befindet, ausgefüllt werden.

Digitized by Google

dern auch Substanzen zu verbinden im Stande ist. Sie unterscheidet sich von der Präposition dadurch, daß sie in Bezug auf ihre Stellung in der Rede keine so unmittelbare Verknüpfung zwischen den Gliedern des Verhältnisses, welches sie zu vermitteln bestimmt ist, bewirkt, sondern daß diese sich einander ferner stehn können, wie sie denn nicht nur einzelne Worte sondern auch Sätze mit einander verbindet. Sie unterscheidet sich eben so sehr vom Adverbium negativ dadurch, daß sie keiner Ableitung fähig ist; ein von einer Konjunktion abgeleitetes Wort wird nothwendig ein anderer Redetheil, wie ein ursprüngliches Adverbium auch eine Veränderung erleidet, wenn es als Konjunktion gebraucht wird. Ihr Charakter ist daher der der äußeren Selbständigkeit, oder richtiger der der Einheit, die hier allein durch den Accent bewirkt wird. Denn die Konjunktion selbst kann komponirt sein, und ist es entweder parathetisch, z. B. *διό*, *καθό*, *διότι*, oder bloß durch den Accent wie *τοιγαροῦν* und viele andre Verbindungen dieser Art. Auf der andern Seite aber ist die Konjunktion auch weit unselbständiger als die Präposition, denn sie kann inklinirt werden und es giebt eine Reihe von Konjunktionen, die nur in dieser Gestalt vorkommen; *τέ*, *πέρ*, *γέ*, *τοί*, *θήν*, *κέν*. Ihre Form ist deshalb freier, wie die der Präposition, wenn schon sie sich nur aus dem Unterschiede des Einfachen und Zusammengesetzten entwickelt. Sie ist nämlich, nach der Verschiedenheit ihrer Bedeutung, barytnirt oder auf der letzten Sylbe betont. Daher haben diejenigen Adverbien, die durch Ableitung entstanden sind, ihren Ton der Bedeutung gemäß geändert und Jo. Alexandrinus bemerkt ausdrücklich, daß *ὁμως*, wenn es ein Adverbium wäre, nach Analogie von *σαφῶς* und dieser ganzen Klasse ein Perispomenon (*ὁμῶς*), dagegen, wenn es adversative Konjunktion ist, auf der vorletzten Sylbe betont ist und *ὅμως* lautet. Dagegen ist *οὐκουν*, wenn es ein Adverbium ist und die Negation hervorhebt, auf der ersten, wenn es Konjunktion ist, auf der letzten Sylbe betont: *οὔκουν* im Gegensatz von *οὐκοῦν*. Die Konjunktionen selbst aber unterscheiden oft die Bedeutung nur durch die Betonung, wie sich das

Digitized by Google

adverſative ἦ vom fragenden ἦ, das ſchließende ἄρα vom fragenden ἆρα abſondert. Dieſe Form war allerdings nöthig, um die Konjunktion dem Zweck, den ſie in der Rede hat, entſprechend zu geſtalten. Es iſt bereits erwähnt, daß ſie ſich von der Präpoſition dadurch unterſcheidet, daß jene ein Uebergangsverhältniß zwiſchen der abhängigen und unabhängigen Perſon vermittelt. Die Konjunktion verbindet nicht nur Subſtanzen ohne alle Perſönlichkeit, wie z. B. Adverbien, ſondern auch gleiche Kaſus, gleiche Perſonen, und ganze Sätze. Dies Band mußte ein ſtärkeres ſein, es mußte eine gewiſſe Ständigkeit haben, um ſo mehr da es ſeiner Stellung nach in der Rede unbeſtimmt iſt, und oft eine Konjunktion der andern entgegengeſetzt wird; deshalb konnte die Konjunktion nicht jene monadiſchen Beſtimmungen der Syntheſis und Paratheſis, ſondern mußte die eines abgeſchloſſenen Wortes in ſich aufnehmen, nämlich die des Einfachen und Zuſammengeſetzten, das durch den Accent bewirkt wird. Man ſieht hieraus, wie wenig Recht die Stoiker hatten, die Präpoſitionen als eine Art von Konjunktionen zu betrachten, da nicht nur ihre formalen Beſtimmungen ganz verſchieden ſind, ſondern die Weiſe ſo wie die Gegenſtände der Verbindung bei beiden durchaus von einander abweichen.

Das Adverbium, welches unter den drei anorganiſchen Redetheilen den höchſten Platz einnimmt, entwickelt aus ſich ſowohl die Unterſchiede des *εἶδος* wie des *σχῆμα*, d. h. es kann ebenſowohl urſprünglich wie abgeleitet, ebenſowohl einfach wie zuſammengeſetzt ſein [1]). Der Name iſt nur von

1) Dionys. p. 641, 24. *τῶν δὲ ἐπιῤῥημάτων τὰ μέν ἐστιν ἁπλᾶ, τὰ δὲ σύνθετα· ἁπλᾶ μὲν οἷον πάλαι, σύνθετα δὲ οἷον πρόπαλαι.* schol. p. 935, 26. *διὰ τοῦτον αἰνιγματωδῶς ἔδωκεν ἡμῖν νοεῖν ὅτι σχήματα παρέπεται τοῖς ἐπιῤῥήμασιν. ἔστι γὰρ αὐτῶν τὰ μὲν ἁπλᾶ, τὰ δὲ σύνθετα, τὰ δὲ παρασύνθετα.* schol. p. 936, 9. *ἐστέον δὲ ὅτι καὶ εἴδη παρέπεται τοῖς ἐπιῤῥήμασιν, ἔστι γὰρ τὰ μὲν αὐτῶν πρωτότυπα, τὰ δὲ παράγωγα.* Auch dies muß zur Vervollſtändigung des Textes hinzugenommen werden, wie ſich aus der Vergleichung mit Theod. Gaza, Konſtantin Laſcaris, Priſcian und andern Grammatikern, am meiſten aber aus der Sache ſelbſt ergiebt.

Digitized by Google

dem größern Theile der in diesem Redetheil vorkommenden Wörter hergenommen, denn es giebt viele Adverbien, welche gar keine Beziehung auf das Verbum haben z. B. μᾶλλον, ἧττον, μάλιστα, λίαν, σφόδρα, ἄγαν, πάνυ, μόλις, welche augenscheinlich zur nähern Bestimmung der Adjektiven gehören, und noch andere, die ganz selbständig sind, wie ναί und οὔ und die sogenannten Interjektionen. Es unterscheidet sich von der Konjunktion wesentlich durch die Unterschiede des εἶδος, des Ursprünglichen und Abgeleiteten; ja es giebt keinen Redetheil, aus dem man nicht Adverbien ableiten könnte, wie aus den Konjunktionen selbst z. B. von καθό καθώς. Es unterscheidet sich aber noch mehr von den organischen Redetheilen, von denen der größte Theil der Adverbien herstammt, dadurch, daß es der Klisis völlig unfähig ist, wenn schon man von einem jeden Kasus obliquus Adverbien ableiten kann, wie vom Genit. die auf ου und ης: οὐδαμοῦ, ἑξῆς; vom Dativ die auf ᾳ und η: ἰδίᾳ, δημοσίᾳ, ἄλλῃ, ταύτῃ vom Akkusativ die auf ν: πέραν (ion. πέρην) πρώην, ἀκήν, ἀκμήν, ἐθελοντήν cf. Jo. Alex. p. 29. Sein Charakter ist daher der der reinen Substantialität, denn der Begriff der Ableitung, setzt eine Masse voraus, die der Ausbildung fähig ist, während jene, die formale Einheit auch bei Wörtern statthaben kann, welche durchaus unselbständig und in gewissem Sinne bedeutungslos genannt werden können.

Die Form der Adverbien ist, da sie auf so vielfache Art entstehn kann, äußerst mannigfach und nimmt bald eine Beziehung auf das zu Grunde liegende Stammwort, bald nehmen ihre Endungen einen eignen Typus für sich in Anspruch. Die Gegensätze treten daher noch schärfer hervor. Es giebt adverbiale Begriffe, die, wie es scheint, niemals selbständige Worte gewesen sind, wie ζα, δα, δυς, ἐρι, ἀρι. Auf der andern Seite kann ein Adverbium Nomen und Verbum einschließen und das reichhaltigste Wort der Rede sein, wie νουνεχόντως. Es giebt eben so eine Klasse von Adverbien, die stets orthotonirt und auf der vorletzten Sylbe betont sind, die bekannten Fragewörter: πῶς, ποῦ, πῇ, πότε, πόθεν, πόθι; und

Digitized by Google

eben dieſelben werfen als indefinita ſtets den Ton auf das vorhergehende Wort. Das Adverbium kann ebenſo aus dem enklitiſchen Verhältniß ſeiner Theile hervorgegangen ſein, wie εἴθε, ναίχι, ὥσπερ, wie es auch aus dem der Konſtruktion entſtanden ſein kann, z. B. καθά und beides findet ſich in καθάπερ. Der wahre Begriff der Adverbien bleibt der der reinen Subſtantialität, mag die Subſtanz nun ſelbſtändig oder in Beziehung auf eine andere Subſtanz geſetzt ſein, mag es Ausdruck des Gedankens oder der Empfindung ſein. Deshalb ſcheinen die Römiſchen Grammatiker in der Trennung der Interjektionen von dem Adverbium nicht richtig verfahren zu ſein, weil ſie die ſelbſtändigen Empfindungswörter von den ihrer Meinung nach unſelbſtändigen Adverbien trennten. Denn es ſteht kein Adverbium jemals in einem abhängigen Verhältniß. Alle beugſamen Redetheile ſind dadurch nothwendige Glieder der Rede, daß die Perſonen der Sprachwelt durch ſie zu einander in Beziehung geſetzt werden, und die Konjunktionen und Präpoſitionen ſind dazu da, um die Verhältniſſe der Perſonen und der Subſtanzen zu einander zu vermitteln; es kann keins dieſer Glieder, ohne eine merkbare Lücke zu veranlaſſen, fehlen, oder richtiger, ein jedes von ihnen kann durch ſeine Stellung zur Ergänzung nothwendig werden; das Adverbium iſt das einzige Wort, welches nichts vermittelt, in keine Beziehung tritt, welches eine ganz unabhängige Stellung gegen alle andern Worte einnimmt. Jedes Adverbium iſt, auf dieſe Weiſe aufgefaßt, eine wahre Interjektion.

Wenn ſchon die Adverbien keine Kliſis haben, ſo ſind ſie doch einer Perſonifikation durch den Gedanken fähig, die ſtarre, einförmige Subſtanz derſelben kann, wie Verbindungen wie τὸ σήμερον, τὸ αὔριον und ähnliche zeigen, durch den Artikel individualiſirt und belebt werden und umgekehrt kann ein jeder Kaſus obliquus auf adverbiale Weiſe gebraucht werden. Auch hierin unterſcheiden ſie ſich von den Konjunktionen und Präpoſitionen, deren Unſelbſtändigkeit eine ſolche Metamorphoſe nicht anders zuläßt, als wenn man ſie erſt zu Adverbien gemacht hat, indem man ſie ihrer Funktionen entbindet, und den in ihnen ver-

Digitized by Google

flüchtigten Inhalt geltend gemacht hat. Diese Möglichkeit, die in der durch die Bestimmungen des εἶδος und σχῆμα entwickelten Substanz liegt, welche sich uns von der monadischen, unselbständigen Präposition, durch die abgeschlossne, in sich zurückgezogene Konjunktion, zu dem substantiellen, inhaltsvollen Adverbium entwickelt hat, bildet zugleich den Uebergang von den anorganischen Redetheilen in die organischen.

Das ausschließliche Eigenthum dieser Welt des Lebens ist, wie schon bemerkt worden, die Klisis, und der Mittelpunkt derselben die Person. Durch die Verbindung mit der Person bekommt das Verbum erst seinen Modus finitus, und durch die Theilnahme an der dritten Person wird erst das Nomen und der Artikel, wie das Participium der Deklination fähig. Wenn schon die Principien der anorganischen Redetheile hier nicht ungültig werden, so sind sie doch auch nicht unumgänglich nöthig, sondern eine Basis, auf welcher nur das Pronomen, das Nomen und das Verbum ruhn, wärend das Participium die Unterschiede des εἶδος nicht in sich aufnimmt, denn es ist stets abgeleitet, und der Artikel weder das εἶδος noch das σχῆμα kennt, wodurch er freilich alle Substantialität und Selbständigkeit verliert. Wir betrachten zunächst das Pronomen in seiner Unterscheidung vom Artikel, dann das Nomen in Vergleich zum Verbum, und schließlich das Participium.

Die Eigenthümlichkeit des Pronomen in Vergleich zum Nomen besteht in der Unterscheidung der Person. Diese ist eine dreifache, je nachdem der Sprechende, der Angeredete, oder keiner von beiden der Gegenstand der Rede ist. Die einander gegenübergestellten, sich gegenwärtigen Personen bedürfen als Einzelne nothwendig einer dritten, welche sie in ihrer Einzelnheit negirt. Die dritte Person ist daher, wie Apollonius sehr richtig sagt, unendlich, denn sie besteht nur in der Negation dieser bestimmten Personen. Dies drücken wir im Deutschen sehr anschaulich aus in den Redensarten: zu einem Dritten von einer Sache sprechen, oder: sich am dritten Ort sehn. Die dritte Person ist auf diese Weise völlig unberechtigt, mitzusprechen, denn sie ist nur der Gegenstand des Gesprächs.

Digitized by Google

ihre Anweſenheit oder Abweſenheit, die zu der erſten und zweiten Perſon, wenigſtens dem Geiſte, unumgängliches Erforderniß iſt, iſt für die dritte Perſon völlig gleichgültig. Die dritte Perſon hat daher auch zu ihrem Ausdruck nicht ein Wort nöthig, wie die erſte und zweite, ſondern kann durch eine unbeſtimmte Menge von Wörtern ausgedrückt werden, und zerfällt für ihre Bedeutung in die der Demonſtration und Relation, während es auch ſelbſt für das bloße Er im Griechiſchen zwei Pronomina giebt, nämlich ἴ und αὐτός. Man darf daher ſagen, die beiden erſten geben Perſonen, die dritte dagegen Perſönlichkeit, und in dieſem Sinne iſt es wohl zu verſtehn, wenn die Griechiſchen Grammatiker behaupteten, die Nomina ſtänden ſämmtlich in der dritten Perſon. Denn dieſe dritte Perſon kann durch den Begriff der reinen Identität auch ohne Weiteres mit der erſten verbunden werden, es iſt nur eine Beziehung des Allgemeinen auf das Beſondere. Die dritte Perſon hat eben ſo zu ihrer näheren Beſtimmung das Geſchlecht, weil, wie die Grammatiker ſagen, es überflüſſig ſein würde, bei den beiden anweſenden Perſonen noch das Geſchlecht zu bezeichnen; aber auch daohne möchte wohl der Unterſchied des Geſchlechtes an dem der Perſon als einer geiſtigen Individualität nicht mehr haften. Was die drei Perſonen, außer der Kliſis, mit einander verbindet, iſt nur der Numerus.

Auch der Numerus iſt in der Sprache ein dreifacher, wie die Perſon. Wir haben die erſte und zweite Perſon in ihrer Entgegenſetzung betrachtet, im Dualis erſcheinen ſie in ihrer Einheit. Es iſt, wie W. v. Humboldt in ſeiner Abhandlung über den Dualis ſchön geſagt hat, keine zufällige Grille, welche die Völker auf den Gedanken brachte, dem Singularis einen Dualis entgegenzuſtellen, ſondern vielmehr die Natur der Sache ſelbſt. Dem Ich ſteht ein Du nicht feindlich entgegen, ſondern es iſt die Einſamkeit, die Schwäche des Vereinzelten, welche eine ſolche Ergänzung ſeiner ſelbſt fordert. Der ſchöne Mythus des Ariſtophanes bei Plato iſt hier verwirklicht, wo der Menſch ſich als ein zerſpaltner Titan

Digitized by Google

empfindet, dem eine unbezwingliche Sehnsucht nach der ihn ergänzenden Zwillingsnatur in die Brust gelegt ist, und die Wiedervereinigung der Getrennten ist der Dualis, der das Ich und das Du in eine Form gegossen hat. Neuere Sprachforscher haben den Dualis, weil er sich in manchen Sprachen nicht erhalten hat, für einen Luxus der alten, formenreichen Gestalt derselben gehalten, aber das Verschwinden dieses Numerus möchte für die Geschichte der Völker selbst doch nicht ohne Bedeutung sein. Der Dualis der zweiten Person schließt nothwendig, wie eine jede Form derselben, die erste aus. In der dritten Person fehlt der Nominativ im Griechischen, denn die Form σφωέ gilt blos für den Akkusativ, und dafür erfanden die Grammatiker eine sinnreiche Entschuldigung. Da nämlich der ganze Numerus in der dritten Person Enklise, der Nominativ als solcher aber Orthotonie erforderte, so hätten die Griechen nicht gewußt, wie sie diese Form betonen sollten, und somit wäre dieselbe unterblieben, Beck. anecd. p. 915, 14. Ohne Zweifel würde die Sprache einen Ausweg gehabt haben, diesem Zwiespalt zu entgehn, wenn tiefere Nothwendigkeit eine solche Form geboten hätte, aber die Defektion in den Formen für die dritte Person ist nicht der Griechischen Sprache allein eigen. Der Plural der ersten Person kann, wie Apollonius bereits bemerkt hat, nicht ohne Hinzunahme von fremden Personen gedacht werden, und steht in dem unbestimmten Begriff der Menge, des πλῆθος, dem Singular und dem Dual als ein Negatives entgegen, wie sich denn namentlich am Plural des Nomen wird zeigen lassen, daß derselbe weit mehr eine Verendlichung als eine Erweiterung des Singular ist. Der Plural der zweiten und dritten Person sind eben so sehr etwas nur Mitbezeichnetes, wie das Geschlecht an der letzteren, und der wahre Begriff dieses Numerus wird sich daher erst später ergeben.

Das Pronomen entwickelt aber aus sich auch die Unterschiede des σχῆμα und des εἶδος, und dies auf eine sehr unterscheidende Weise. Die Person selbst ist nämlich an und für sich eine doppelte, entweder die natürlich einfache, gesetzte,

Digitized by Google

welche in der Entgegensetzung der ersten und zweiten gegen die dritte besteht, oder eine mit sich selbst vermittelte, und zu dieser Vermittelung bedarf die einzelne Person einer allgemeinen, einer negativen Größe, welche die Griechen von ihrem Gebrauch das hinzugesetzte Pronomen genannt haben (ἐπιταγματική). Dies ist im Griechischen αὐτός, im Deutschen Selbst. Dieses allgemeine Pronomen ist eben deshalb nothwendig ein Pronomen der dritten Person, weil es die einzelne Person als solche negiren muß, um sie mit sich zu vermitteln. Auch hier ist also der Charakter des σχῆμα die Einheit in der doppelten Gestalt als eine einfache oder vermittelte.

Das εἶδος hat den Charakter der Substantialität, und dies stellt sich im Verhältniß zur Person als das des Eigenthums hervor, woher die Pronomina possessiva im Griechischen nur die abgeleiteten (παράγωγα) genannt werden, im Gegensatz zu den persönlichen, die ursprüngliche (πρωτότυπα) heißen. Während also das σχῆμα die Person in einer intensiven Richtung giebt, so stellt das εἶδος dieselbe in der extensiven Richtung, in der Breite ihrer Existenz, dar.

Für die dritte Person kommt nun der Unterschied des Geschlechts hinzu, der hier als ein rein natürlicher, mitbezeichneter erscheint. Bei den Abiponen ist, wie W. v. Humboldt sagt, das Pronomen der dritten Person auf diese Weise verschieden, je nachdem der Betheiligte ab oder anwesend, sitzend, stehend, liegend oder herumgehend gedacht wird. So ist er denn auch von Protagoras, der, wie Aristoteles [1]) berichtet, diesen Unterschied an den Wörtern zuerst bemerkt oder benannt haben soll, aufgefaßt worden. Er ist der von ἄῤῥεν, θῆλυ und, wie er das dritte Geschlecht nannte: σκεύη. Das hat die Deutsche Grammatik sehr getreu durch ein sächliches Geschlecht wiedergegeben. Aristoteles gebrauchte dafür, wie schon oben gesagt ist, den Ausdruck τὸ μεταξύ und die spätere Grammatik

1) Rhetor. maj. III, 5. p. 174. ed. Buhl: ὡς Πρωταγόρας τὰ γένη τῶν ὀνομάτων διῄρει, ἄῤῥενα καὶ θήλεα καὶ σκεύη. cf. elench. soph. I. p. 440. ed. Sylb.

Digitized by Google

nannte dies Geschlecht das οὐδέτερον. Treffender kann aber der Gedanke nicht bezeichnet werden, wie durch dies Wort, denn es enthält ein Ganzes, welches durch die Negation jedes Einzelnen entstanden ist. Es bezeichnet also ganz allgemein Geschlechtlichkeit, nicht, wie manche Sprachforscher gemeint haben, Abwesenheit des Geschlechts, denn sonst müßte man annehmen, daß das genus neutrum kein genus wäre, wodurch wir uns selbst widersprächen. Im Verhältniß zur Person ist nun allerdings das οὐδέτερον eine Sache, aber bei den Substantiven wird sich ergeben, daß dies nicht die einzige Form dieses Gegensatzes ist. Auch bei den Pronominibus darf man dies Verhältniß nicht von der Seite seiner empirischen Existenz auffassen, sondern als ein geistiges. Die Sache ist nämlich nicht dadurch von der Person unterschieden, daß sie leblos ist, sondern sie ist ihrem Wesen nach nur das Unberechtigte, der Person gegenüber, welche als solche absolut berechtigt ist. Deshalb scheint es durchaus bezeichnend für den gesellschaftlichen Zustand der Römer und Griechen, wenn sie einen Sklaven zum Neutrum machten und ihn mancipium, ἀνδράποδον, nannten; denn er hatte weder irgend ein Recht noch konnte er als solcher eins erwerben. Die Sache selbst kann nur Eigenthum einer Person sein, und so ist sie auch im Deutschen ein Neutrum. Andrerseits aber gehört auch dieses allgemeine Eigenthum nothwendig zur Bestimmung der Person, denn daohne hätte dieselbe kein Recht.

Der Name ἀντωνυμία ist für diesen Redetheil von nicht größerer Bedeutung als der des Adverbiums für den vorhergehenden. Man meinte nämlich, daß die Pronomina eigentlich bestimmt wären, da einzutreten, wo die Nomina nicht mehr ausreichten, also in der ersten und zweiten Person, und dadurch hat die Lehre von der Syntax des Pronomens eine sehr verwickelte Gestalt bekommen. Denn man leugnete nicht, daß die Nomina eben so gut durch den Begriff der reinen Identität mit der ersten und zweiten Person verbunden werden können, und ebenso widerspricht es dem Charakter eines suppletiven Redetheils, wenn dieser auf der einen Seite weniger

Digitized by Google

giebt, als der, dem er ſubſtituirt werden ſoll, nämlich keine Qualität, und auf der andern mehr, als jener zu unterſcheiden im Stande iſt, nämlich die Perſon. Dieſe Widerſprüche, in die man ſich durch das Feſthalten am Namen verwickelte, machten beſondre Auskünfte nöthig, ſo daß die Griechiſche Grammatik in ihrer vorliegenden Geſtalt in dieſem Punkt eine geringere Vollendung zeigt.

Der unterſcheidende Charakter des Pronomens bleibt aber die Perſon als etwas Abſolutes, und die verſchiednen Verhältniſſe, in welche dieſelbe treten kann, ſind in der Form auf eine ſehr prägnante Weiſe ausgeſprochen. Die Perſon in ihrem Verhältniß zur Rede, als eine erſte, zweite, dritte, iſt für die Sprache die wichtigſte Theilung, welche alle andern Verhältniſſe durchdringt; ſie ergreift daher den Kern des Wortes, die Wurzel, und geſtaltet denſelben thematiſch, die Perſon im Verhältniß zu andern Perſonen, welche ſich im Numerus darſtellt, iſt auf eigenthümliche Endungen beſchränkt, die Perſon im Verhältniß zu ſich ſelbſt bedarf einer dritten um dies zu vermitteln, ſie iſt zuſammengeſetzt, die Perſon im Verhältniß zum Eigenthum ſtellt ſich dar in der Ableitung.

Der Artikel, den die Stoiker ein unbeſtimmtes Pronomen nannten, hat nur drei grammatiſche Beſtimmungen, welche ſein Weſen aber vollkommen erſchöpfen, nämlich: Numerus, Geſchlecht und Kliſis. Die letztere werden wir erſt dann betrachten, wenn das Weſen der ſämmtlichen Redetheile entwickelt iſt; auch würde ſie für die eigenthümliche Stellung des Artikels nicht von Bedeutung ſein. Seine Unterſcheidung vom Pronomen der dritten Perſon iſt nämlich, wie ſich aus dem Fehlen des εἶδος und σχῆμα ergiebt, eine negative. Der Artikel hat alſo, außerdem daß er keine Perſon bezeichnet, weder formale Einheit noch Subſtantialität. Was der Auffaſſung des Artikels als eines Pronomen der dritten Perſon die größte Scheinbarkeit geben muß, verſchwindet, ſobald man die Form deſſelben näher betrachtet. Es gehört nämlich zum Weſen des Artikels, daß er entweder völlig unbetont iſt, wie im Griechiſchen das Maſkulinum und Femininum im

Digitized by Google

Nominativ Singularis und Pluralis, oder, wenn er einen Ton hat, ſich vermöge ſeiner Einſylbigkeit unmittelbar an das folgende Wort anſchließt, und demſelben, wie Apollonius richtig bemerkt, wie eine Sylbe angehört, woher er auch mit dem folgenden Worte in eins zuſammengenommen werden kann, wie *θοιμάτιον, οὐπί* ſt. *τὸ ἱμάτιον, ὁ ἐπί* etc. Dies ſcheint der Grund geweſen zu ſein, warum man im Deutſchen im Genitiv und Dativ Pluralis die Endung, die man in älterer Zeit findet, allgemein abgeworfen hat, und jetzt ſtatt: derer, denen: der und den ſchreibt. Im Italieniſchen iſt die Einwirkung des folgenden Wortes auf das vorhergehende in dieſer Beziehung noch hervorſtechender, da der Artikel in der Form lo, welche vor dem s impurum erfordert wird, ſogar ſein urſprüngliches i aus il abgeworfen zu haben ſcheint, um ſich dem nächſten Wort auf eine gefügige Weiſe anzuſchließen, und ebenſo iſt die Kompoſition des Artikels mit einer vorhergehenden Präpoſition (ſowohl in der Deklination wie in der Zuſammenſetzung mit con, in, per, su, tra und fra) für die monadiſche Natur deſſelben ſehr bezeichnend. Im Schwediſchen wird, um die völlige Unſelbſtändigkeit dieſes Redetheils zu zeigen, der Artikel gar enklitiſch angehängt, wobei er ſeinen Anfangskonſonanten verliert; aus den jord wird jorden, aus det bröd brödet, und hinter Wörtern, die ohnehin auf einen Vokal endigen, bleibt nichts mehr als der Buchſtabe n oder t z. B. in lärkan, ögat. Für die Syntax dieſer Form iſt daher zu bemerken, daß der Artikel ſtets einem Nomen verbunden, oder auf daſſelbe bezogen ſein muß. — Dieſem Artikulus präpoſitivus entſpricht nun im Griechiſchen und im Deutſchen ein poſtpoſitivus, der in eben dem Grade an Bedeutung gewinnt, wie jener daran verliert. Er ſteht dem erſteren nicht nur relativ, ſondern durchaus beſtimmend und auf gewiſſe Weiſe demonſtrativ gegenüber. Denn jener ganz allgemeine Artikel, der nur dazu dient, um das Nomen zu individualiſiren, iſt ſelbſt das unbeſtimmteſte Wort der Rede, und beide, der Artikel, wie das mit ihm verbundene Nomen, werden durch den Artikulus poſtpoſitivus näher beſtimmt, was ſich in der Rede dadurch darſtellt, daß

der präpoſitivus mit dem verbundnen Nomen im Numerus, Geſchlecht und Kaſus übereinſtimmen muß, dagegen der poſtpoſitivus nur im Geſchlecht und Numerus, denn der Kaſus deſſelben wird durch ein folgendes Verbum beſtimmt, ſo daß der letztere als ein Band zwiſchen zwei Sätzen nothwendig eine ſtärkere Form verlangt.

Ganz anders verhält es ſich nun mit dem Pronomen der dritten Perſon. Dies iſt vor allen Dingen in den unbetonten Formen des Artikels betont, und nimmt überhaupt Selbſtändigkeit und Subſtantialität für ſich in Anſpruch. Von den genannten Sprachen gebrauchen nur das Griechiſche, Deutſche und auch das Schwediſche ſcheinbar dieſelbe Form für beide Redetheile. Aber ſie ſind nicht nur durch die Betonung und die Syntax verſchieden, denn in allen dieſen Sprachen gehört es weſentlich zu jenem Pronomen, daß daſſelbe mit keinem folgenden Nomen verbunden ſei, — ſondern auch dadurch, daß das Pronomen eine abgeleitete und zuſammengeſetzte Form hat, — nämlich von ὅ ἥ τό: οὗτος αὕτη τοῦτο und ὅδε ἥδε τόδε, ebenſo im Deutſchen: dieſer, dieſe, dieſes und: derſelbe, dieſelbe, daſſelbe, im Schwediſchen den denne, — welche dies durch die ganze Deklination kundgeben. Eine ſolche Verwechſelung iſt dagegen im Italieniſchen, Franzöſiſchen und Engliſchen nicht möglich, weil man weder für egli il und lo, noch le für il, noch endlich the für he ſagen kann, denn der Artikel iſt dort ein durchaus getrenntes Wort.

Schließlich iſt noch zu bemerken, daß in Folge dieſes Unterſchiedes aber auch dem Artikel der Ausdruck einer beſtimmten Perſon fehlt, und man aus ihm nicht, wie aus dem Pronomen der dritten Perſon eins der erſten und zweiten entwickeln kann. Die Trennung des Artikels als eines eignen Redetheils iſt daher nur als ein Ergebniß ſeiner innerſten Natur anzuſehn. Der Name ἄρθρα für den präpoſitiven und poſtpoſitiven Artikel ſtellt dieſelben den Konjunktionen, (σύνδεσμοι) gegenüber, und bezeichnet auf eine treffende Weiſe jene ganz allgemein als Bindemittel, wogegen die ἄρθρα Gelenke, alſo beugſame Bänder der Rede ſind.

Digitized by Google

Auch das Nomen unterscheidet sich negativ vom Pronomen. Es hat alle Bestimmungen desselben, ausgenommen die der Person, aber dies ändert auch seine Bedeutung auf eine auffallende Weise. Aus dem Begriff seiner Unterschiede, des σχῆμα, des εἶδος, des Numerus und Geschlechts ergiebt sich für dasselbe der Charakter der Gattung, und dies scheint das Wesen des Nomen zu sein, in dessen Schranke alle jene Bestimmungen Gültigkeit erlangen.

Die Unterschiede des σχῆμα sind von denen des Pronomen sehr abweichend, und man darf sagen, daß das, was bei dem Pronomen auf innere Weise vorgeht, hier ganz äußerlich erscheint. Die Komposition des Pronomens wird durch eine Zurückbeziehung der Person auf sich selbst gebildet, und da ein und dieselbe Person nicht zugleich abhängig und unabhängig sein kann, so ist die Klisis des komponirten Worts ausschließlich auf das Ende beschränkt. Ein Nomen kann aber, da die Gattung als etwas rein Objektives eine solche intensive Gestalt nicht kennt, ebensowohl aus Wörtern entstanden sein, die mit einander konstruirt sind, z. B. ναυσί|κλυτος νουν|εχής Ελλήσ|ποντος, wie aus solchen, wo das erste Wort ein unvollständiges ist, z. B. Φιλόδημος u. a. Es kommt nur darauf an, daß die so verbundnen Theile eine Totalität ausmachen und nicht, wie bei den Kompositionen der anorganischen Redetheile, bloß durch den Accent eine äußere Selbständigkeit erlangt haben.

Noch prägnanter stellt sich dieser Unterschied bei der Derivation heraus. Davon werden in Bezug auf ihre Bedeutung in der Griechischen Grammatik besonders folgende hervorgehoben:

1. Das Patronymikum, welches eine entschiedne Schranke in der Gattung hat, sofern es die Familie bezeichnet, und auf diese Weise Verwandtschaftsverhältnisse ausgedrückt werden.

2. Das Possessivum (κτητικόν), welches sich von den abgeleiteten Pronominibus wesentlich dadurch unterscheidet, daß jene das Eigenthum, das unmittelbare Recht ausdrücken, welches die Person als solche über die Sache hat. Die Nomina

Digitized by Google

dagegen, welche der dritten Person angehören, existiren als die unterschiednen Individuen einer Gattung, in unendlicher Zahl, und aus dem Konflikt ihres Willens, als Einzelner, entsteht das bedingte Recht, in dem die Sache nunmehr etwas Wechselndes ist.

3. Die Deminutiva, die eine Person oder eine Sache als unzureichend für die Bedingungen darstellen, welche die Gattung erfordert, woher auch das neutrale Geschlecht derselben erklärt wird.

4. Die Komparativa und Superlativa. Die gewöhnliche Erklärung des Komparativs für Nomina, als einer bloßen Steigerung hat man mit Recht angegriffen, weil diese eine unendliche ist und es somit keinen Superlativ gäbe. Dies ist vielmehr der Fall bei den Adverbien, denn die reine Substanz, welche nicht die Schranke der Gattung hat, ist einer unendlichen Menge von Abstufungen in Bezug auf die Qualität fähig, und es giebt daher eine Anzahl von Adverbien, welche die Begriffe des Mehr und Minder, (μᾶλλον und ἧττον) des Meisten und Mindesten (μάλιστα und ἥκιστα) zu ergänzen und näher zu bestimmen fähig sind. Der Komparativ der Nomina aber ist eine Vergleichung zwischen Zweien, der Superlativ die mit Allen, denn die Vergleichung des Einzelnen gegen Viele ist unmöglich, weil die Menge dem Einzelnen nicht als etwas Bestimmtes gegenübersteht, und daher mehre jedesmal unter einem Begriff gedacht werden müssen, um mit Einem überhaupt verglichen werden zu können. Die Schranke für diese Vergleichungsgrade aber ist die Gattung. Sie müssen vor allen Dingen gleicher Art sein, damit ein Punkt für die Komparation vorhanden ist.

Der Numerus gestaltet sich nicht minder eigenthümlich. Der Singular bezeichnet als solcher nicht ein einzelnes Ding, wie das Pronomen eine einzelne Person, sondern eine Gattung von Dingen dieser Art, und das ἕν ist zugleich das πᾶν. Der Plural, οἱ πολλοί, ist ihm gegenüber eine Verendlichung, eine Vereinigung mehrer gleichartiger Dinge, die nur die Negation einer jeden bestimmten Zahl ist, eine Menge. Des-

Digitized by Google

halb haben mehre Nationen diesem an und für sich unbestimmten Begriff durch Theilung eine nähere Bestimmung zu geben gesucht, z. B. die Abiponen und die Tahitische Sprache (s. v. Humboldt über den Dualis) hat einen Plural für zwei oder wenige, einen andern für mehre, das Arabische hat einen für drei bis neun, einen für zehn und mehre, und einen ganz allgemeinen Plural. Der Plural läßt auf diese Weise kein bestimmtes Bild im Geiste zurück, er erscheint vielmehr abstrakt, wie er denn auch zur Bezeichnung solcher Begriffe gebraucht wird. Sobald aber dies durch den Pluralis als unbestimmt Ausgedrückte für den Geist eine Totalität ausmacht, so kehrt es zum Singular zurück, und es entstehn auf diese Weise die Nomina abstrakta, die keinen Plural mehr haben, im Gegensatz zu den konkreten. — Der Dualis bei den Nominibus hat ebenfalls in Vergleich mit dem der Pronomina eine sehr äußerliche Bedeutung, und wird nur von solchen Dingen gebraucht, die paarweise vorkommen, wie von manchen Theilen des menschlichen Körpers z. B. Augen, Ohren, Füßen oder auch von Zwillingen, denn der tiefere Gegensatz der Geschlechter oder der Personen u. s. w. kann nur unter der Form der Negation vereinigt werden.

Das Nomen oder der Gattungsbegriff entwickelt ferner aus sich den Gegensatz des Geschlechts und ist in diesem Punkt wesentlich verschieden von dem Pronomen der ersten und zweiten, aber auch sehr abweichend von dem der dritten Person. Die Species selbst ist in der Gattung enthalten, und der Unterschied des Männlichen und Weiblichen ist in dem Neutrum negirt. Es ist daher hier bald der Gegensatz des Lebendigen gegen das Todte, bald des Konkreten gegen das Abstrakte, stets aber der des Besondern gegen das Allgemeine. Was die Völker zu der männlichen oder weiblichen Benennung des einen oder andern Gegenstandes geführt haben kann, und der Gegensatz dieser beiden in konkreten und abstrakten Wörtern ist schon öfters der Gegenstand der Betrachtung und der Anlaß zu mancher scharfsinnigen Bemerkung geworden. Das Verhältniß der beiden Geschlechter gegen das Neutrum erfordert dagegen

Digitized by Google

wohl eine nähere Untersuchung, und ohne den Anspruch machen zu wollen, ein so ausgebreitetes Feld zu erschöpfen, dürften einige Beispiele für die oben ausgesprochne Ansicht, daß das Maskulinum und Femininum Geschlechter, das Neutrum dagegen Geschlechtlichkeit giebt, wie wir von der ersten und zweiten Person sagten, daß dieselbe Personen, die dritte dagegen Persönlichkeit hat, hier nicht am unrechten Ort sein. Das Allgemeine nämlich entsteht nicht, wie es uns die Empirie glauben machen möchte, in dem Komplexus der Einzelheiten, sondern in der Negation derselben, als Einzelner. Das dritte Geschlecht ist kein πᾶν, kein ἑκάτερον sondern ein οὐδέτερον. Dies wollen wir zunächst an einigen Beispielen aus der Sinnenwelt darthun. Der Hahn und die Henne stehn einander gegenüber als Maskulinum und Femininum, das Huhn dagegen ist weder das Eine noch das Andre, und eben darum Beides, es ist die Gattung, welche in jedem Geschlecht nicht stückweise sondern ganz und gar enthalten ist, und eben darum keinem von ihnen ausschließlich eignet. Daher kann dieselbe auch als Grund und Boden betrachtet werden, aus welchem die Geschlechter hervorgehn, und sich aussondern. So sind das Huhn, das Kind, das Kalb, eben deshalb Neutra, nicht weil sie keinem der Geschlechter angehörten, sondern weil sie keins derselben zur physischen Reife gebracht haben. Das ist es, was ich Geschlechtlichkeit genannt habe. Aber auch im einzelnen Geschlecht kann ein solcher Gegensatz des Besondern gegen das Allgemeine hervortreten, den die Sprache durch Verschiedenheit des Geschlechts kund giebt. Die Frau steht nicht dem Manne gegenüber, sondern dem Herrn, als Oberhaupt der Familie. Dadurch entsteht eine engere Bedeutung des Worts und die Frau tritt in einen Gegensatz mit der Jungfrau. Um die Totalität beider anzugeben, gebrauchen wir daher das Weib zur Bezeichnung des ganzen Geschlechts, ohne Rücksicht auf die geselligen Verhältnisse. Auf einem mehr geistigen Gebiet läßt sich dasselbe darthun. Die Rache als etwas rein Persönliches, eine Leidenschaft, deren Erfüllung natürliches Bedürfniß ist, ist ein Femininum, das Recht dagegen, sofern es et-

Digitized by Google

was Allgemeines, Vernünftiges ist, der Ausdruck des Gesammtwillens ist ein Neutrum. Die Schönheit, die Wahrheit als Eigenschaften der Dinge sind vergänglich, was zu einer Zeit schön oder wahr gewesen ist, kann es zu einer andern möglicher Weise durchaus nicht mehr sein, aber das Schöne, das Wahre sind keine Eigenschaften, die mit den einzelnen Dingen, an denen sie hervortreten, untergingen, sondern sie sind der ewig feste Grund, die geistige Substanz, aus welcher jene Einzelheiten hervorgehn. Hieraus wird es zugleich erklärlich, warum jedes Neutrum eines Nomens, das aus sich den Unterschied der Geschlechter entwickelt, im Griechischen ohne Weiteres als ein Adverbium gebraucht werden kann; denn jenes hat den Begriff der reinen Substantialität im Gegensatz zu dem der aus ihr hervortretenden Geschlechter, Numeri, Personen u. s. w. auszudrücken. Man würde daher in der Deutschen Grammatik vielleicht besser gethan haben, wenn man das sächliche Geschlecht ein dingliches genannt hätte, denn das Ding giebt den reinen Begriff eines wahren Neutrums, da es alles, was im Reich des Geistigen und Materiellen existirt, eben nur in Bezug auf seine Existenz ausdrückt.

Das genus commune, *κοινόν*, welches darin besteht, daß man ein und dasselbe Wort mit zwei Artikeln *ὁ* und *ἡ* verbinden kann, oder darin, daß die Endung eines Worts zwei verschiednen Geschlechtern angehört, ist das gerade Gegentheil vom genus neutrum, welches zwei Gegensätze unter der Form der Negation verbindet. Das genus commune ist daher im bestimmten Fall immer entweder eins, oder das andre, was wir aus der Zusammenstellung mit dem Artikel oder andern Wörtern der Rede entnehmen können; wie die *συλλαβὴ κοινή* eine Sylbe ist, die entweder lang oder kurz ist, aber im vorliegenden Fall nur eine von diesen beiden Gestalten haben kann, die einander ausschließen. Es giebt also keine Hermaphroditen in der Rede. Gleichwohl ist das genus commune für die Grammatik von Wichtigkeit, weil es der Ausdruck des Individuellen ist, dem Substantiellen gegenüber, das sich im Neutrum ausspricht, denn unter dem Individuum ver-

Digitized by Google

stehn wir überhaupt das Lebendige, welches freilich in seiner jedesmaligen Gestalt entweder Maskulinum oder Femininum ist, wogegen die Sache ein Lebloses ist. Es ist auffallend genug, daß im Deutschen das genus commune wenigstens in den Fällen nicht angewendet wird, wo es im Griechischen von Bedeutung ist, z. B. ὁ und ἡ μάρτυρ etc. ja ich zweifle, ob außer den wenigen Maskulinen auf e z. B. der und die Pathe ein wahres Kommune in der deutschen Sprache gefunden wird. Das Französische dagegen hat sich diese Eigenthümlichkeit noch erhalten, und gebraucht z. B. auteur und andre Bezeichnungen dieser Art für beide Geschlechter. Anders verhält es sich mit dem γένος ἐπίκοινον, wo wir einen ganz bestimmten Artikel davor setzen, und gleichwohl eine Gattung dabei im Sinne haben, welche die Geschlechter einschließt, wie z. B. ἡ χελιδών und ὁ ἀετός oder: die Schwalbe und der Adler. Hier ist scheinbar die Bevorzugung des einen Geschlechts vorhanden, aber in der That nur die Vereinigung beider unter dem höhern Begriffe der Gattung, und das durch den Artikel specialisirte ist nicht das einzelne Geschlecht, welches das andre ausschlösse, sondern eben die ganze Gattung, welche als solche andern Gattungen entgegengesetzt wird, je nachdem ihr Charakter mehr zu einer weiblichen oder männlichen Benennung Anlaß giebt; es stehn sich also in ἡ χελιδών nicht zwei Geschlechter entgegen, wie in ὁ und ἡ ἀλεκτρυών, sondern diese dem ὁ ἀετός, die Schwalbe dem Adler. Das Bezeichnete ist kein γένος sondern ein εἶδος.

Die Gattung aber, die sich uns als das eigentliche Wesen der Nomina ergeben hat, ist ihrem Begriff nach unendlich. Jedes lebende Wesen gehört der Gattung an, die in einem jeden als der Grund, die Substanz zu betrachten ist, durch welche das Individuum gehalten und getragen wird. Deshalb ist die Form der Nomina unbestimmt und nach Ableitung, Zusammensetzung, Numerus und Geschlecht unendlich verschieden in ihrem Laut und ihrer Betonung. Jedes lebende Wesen, was einen Namen hat, manifestirt durch seine bloße

Digitized by Google

Existenz die Gattung, und daher, scheint es, hat man diesen Redetheil schlechthin das ὄνομα, das Nomen, genannt.

Das Verbum (ῥῆμα), steht dem Nomen gegenüber wie das Bewegte dem Ruhenden, das Geschehende dem Seienden. Es entwickelt an und für sich die Unterschiede des σχῆμα, εἶδος, der διάθεσις (des genus) und des Tempus, denn die des Modus und Numerus stehn in enger Verbindung mit der Person, die zum Verbum hinzutritt.

Die Zusammensetzungen der Verba geschehn ausschließlich mit Adverbien, denn es ist gezeigt worden, daß auch die Präpositionen, sofern sie eine selbständige Bedeutung haben, des adverbialen Sinnes fähig sind. Die im Verbum ausgesprochne Handlung ist die Hauptsache, und die damit verbundnen Veränderungen in Bezug auf die Formation der Zeiten pflegen daher in der Regel ohne Rücksicht auf die damit komponirte Präposition in der Fuge der Zusammensetzung vorgenommen zu werden. Es kommen daher nur Zusammensetzungen ganzer Wörter vor, und beide Begriffe bilden nicht sowohl ein Ganzes, als vielmehr der Verbalbegriff durch den des Adverbiums eine nähere Bestimmung erhält.

Die Ableitungen der Verba können dagegen auf die mannigfachste Art geschehn, da sowohl die Handlungen unter sich, als mit allen andern Substanzen in Zusammenhang stehn. Der Stoff, der in den Nominibus, Pronominibus und Adverbien liegt, kann daher auch in verbaler Form auftreten.

Die nothwendige Form der Handlung aber ist die Zeit, und diese ist in Beziehung auf jene eine dreifache. Die Stoiker, welche die Lehre vom Verbum vorzugsweise ausbildeten, erkannten dies nicht an, weil sie die Sache ganz abstrakt nahmen. Es ist nämlich an und für sich klar, daß, wenn man die Zeit in Vergangenheit und Zukunft theilt, es überhaupt kein Präsens giebt, weil diese Gegensätze einander ausschließen und die Zukunft in dem Punkte anfängt, wo die Vergangenheit aufhört. Deshalb nannten sie das praesens einen ἐνεστὼς παραταικός, ein praesens imperfectum, dessen einer Theil gethan ist, der andre aber noch zu vollenden

Digitized by Google

bleibt. Es war also seinem Inhalt nach ein Futurum. Das perfectum nannten sie dagegen ἐνεστὼς συντελικός ein praesens perfectum, also ein negatives Präsens, und ein positives Perfektum, weil sich für die Handlung nichts ergab, als daß sie geschlossen war [1]). Die ganze Behandlungsweise mußte deshalb für die Grammatik eine unfruchtbare bleiben, weil sie die Zeit nicht für eine Form der Handlung ansah, sondern beide mit einander identificirte. Es ließe sich daher im Gegensatz gegen jene Lehre sagen, daß die Zeit absolute Gegenwart wäre, und daß es eben so wenig eine Vergangenheit wie eine Zukunft gäbe, denn es wird Niemand leugnen, daß die Gegenwart ebenso sehr eine gewordne ist, als eine werdende. Doch beide Wege leiden an dem gleichen Mangel, daß sie die Handlung, die eigentlich die Hauptsache ist, unberücksichtigt lassen. Die Handlung aber hat in Bezug auf die Zeit nothwendig die drei Formen des Anfangs, der Dauer und der Vollendung, und diese sind dargestellt im Futurum, Präsens und Perfektum. Sie gelten nun freilich nicht von einer empirischen, vorliegenden Handlung, denn sonst möchte ihre Reihenfolge die umgekehrte sein, sondern sie sind das durch die Form sämmtlicher Verba Ausgedrückte, z. B. drücken wir durch die Perfektform allein den Gedanken der vollendeten Handlung aus, denn daß sie auch ihren Anfang gehabt habe, versteht sich von selbst. Der Anfang selbst aber, der die Handlung nur ihrer Möglichkeit nach enthält, und dessen Natur es ist, leer und unerfüllt zu sein, ist eben das Wesen des Futurums. Eine vollendete, eine dauernde Handlung liegen dem Geiste klar vor,

1) Beck. Anecd. p. 891. *Τὸν ἐνεστῶτα οἱ Στωϊκοὶ ἐνεστῶτα παρατατικὸν ὁρίζονται, ὅτι παρατείνεται καὶ εἰς μέλλοντα· ὁ γὰρ λέγων ποιῶ καὶ ὅτι ἐποιησέ τι ἐμφαίνει καὶ ὅτι ποιήσει. τὸν δὲ παρατατικὸν παρῳχημένον παρατατικόν· ὁ γὰρ λέγων ἐποίουν, ὅτι τὸ πλέον ἐποίησεν, ἐμφαίνει, οὔπω δὲ πεπλήρωκεν, ἀλλὰ ποιήσει μέν, ἐν ὀλίγῳ δὲ χρόνῳ· εἰ γὰρ τὸ παρῳχημένον πλέον, τὸ λεῖπον ὀλίγον. ὃ καὶ προσληφθὲν ποιήσει τέλειον παρῳχηκότα, τὸν γέγραφα, ὃς καλεῖται παρακείμενος διὰ τὸ πλησίον ἔχειν τὴν συντέλειαν τῆς ἐνεργείας.*

Digitized by Google

und ſchließen einander gegenſeitig aus, die werdende Handlung dagegen enthält zugleich beide, negirt ſie aber auch, denn ſie eignet weder der einen noch der andern; ſie iſt daher im Gegenſatz zu dem Klaren, Bewußten das Dunkle, Geahnte, zur Wirklichkeit die Möglichkeit. Von dieſen drei Haupttemporibus leitet man nun das Imperfektum, Plusquamperfektum und den Aoriſtus ab, welche wieder in gleicher Beziehung zu einander ſtehn, wie die Haupttempora, denn das Imperfektum, welches aus einer Syntheſe des Infektum und des Perfektum entſtanden iſt, bezeichnet die Dauer in der Vergangenheit, wobei natürlich nicht an eine Länge zu denken iſt, und das Plusquamperfektum ebenſo die Vollendung in der Vergangenheit. Beide aber werden als ſich ausſchließende Gegenſätze durch den Aoriſtus negirt, der die Vergangenheit ſchlechthin, gleichgültig, ob als eine vollendete oder unvollendete, bezeichnet. Der Aoriſtus hat aber eben wegen dieſer negativen Kraft eine Verwandtſchaft mit dem Futurum, und kann als eine Ergänzung deſſelben angeſehn werden. So ſehn wir, daß allerdings ein Gegenſatz zwiſchen der Vergangenheit und Zukunft auch durch die ſprachlichen Formen dargethan wird, aber es geſchieht nicht in der Weiſe der abſtrakten Identität, ſondern auf dem Wege der Vermittelung durch das Konkrete.

Die Handlung entwickelt aber als ſolche auch noch die Gegenſätze der Diatheſis aus ſich, was die Römer das genus verbi nannten. Dies iſt nothwendig, ſo fern man überhaupt für die Handlung ein Objekt annimmt, denn in Bezug auf daſſelbe iſt ſie entweder ein Aktivum oder Paſſivum, dagegen an und für ſich ein Neutrum. Das Neutrum iſt alſo hier ebenſo die Negation des Aktivum und des Paſſivum, wie es die des Maſkulinum und Femininum war, denn gerade der Umſtand, wodurch jene, Aktivum und Paſſivum, als einander ausſchließende Gegenſätze, beſtehn, die Beziehung auf das Objekt, fehlt jenem; es bezeichnet nur die Handlung an und für ſich. Man kann deshalb als charakteriſtiſche Worte für das Aktivum und Paſſivum das Handeln und das Leiden angeben, für das Neutrum aber das Thun, was in der niedern

Digitized by Google

Sprache des gewöhnlichen Lebens und im Englischen auch oft zu andern Verbis hinzugesetzt wird. Es ließe sich daher sagen, daß das Neutrum nur auf den im Verbum selbst ausgesprochnen Inhalt Bezug nimmt, das Schlagen nur auf den Schlag, das Schlafen auf den Schlaf, wogegen beim Aktivum Subjekt und Objekt der Handlung aus einander fallen: ich schlage dich, und diese selbst die Vermittelung für beide wird. Beim Passivum ist das Subjekt zugleich das Objekt derselben, ich werde geschlagen, beim Reflexivum macht sich das Subjekt zum Objekt: ich schlage mich.

Das Verbum hat also als Kern seines ganzen Wesens nothwendig den Begriff der That, und da gerade diese überhaupt erst eintreten muß, ehe die Rede möglich wird und das, was geschieht, der einzige Inhalt derselben ist, so hat man es das ῥῆμα genannt.

Das Participium (ἡ μετοχή), ist von den Stoikern zum Verbum gerechnet worden, und dies ist in Bezug auf seinen substantiellen Gehalt durchaus richtig, denn das Participium hat nicht nur die διάθεσις und die Zeiten des Verbums, sondern ist auch stets von ihm, als seinem Ursprünglichen, abgeleitet, und ist ihm in den Theilen, wie der Art seiner Zusammensetzung, sehr ähnlich. Aber das Participium hat auch auf der andern Seite das Genus, den Numerus und die Klisis des Nomen; es konnte also kein Verbum sein, und blieb nothwendig in der Mitte zwischen beiden stehn. Ganz dasselbe ergiebt sich auch aus seiner Syntax, denn es verbindet entweder das Nomen mit dem Verbum, oder, wenn es allein steht, so wird es ebenso mit denjenigen Kasibus konstruirt, die der in ihm liegende Verbalbegriff veranlaßt, wie es auch die Syntax eines Nomens annehmen kann. In seinem Accent aber giebt es stets die Ableitung zu erkennen, und in seiner sonstigen Wortform die Klasse des Verbums. Der Name des Participiums, welches an zwei Redetheilen Antheil hat, ist also in der That der wahre Ausdruck seiner innern Beschaffenheit.

Es ergiebt sich aus der hier aufgestellten Uebersicht der organischen Redetheile, daß nicht nur der Artikel, sondern auch

Digitized by Google

das Participium sehr wohl einer Sprache fehlen können, ohne darum irgend eine der zu Grunde liegenden grammatischen Kategorien zu gefährden, woher denn auch hierin die Opposition der Stoiker für eine allgemeine Grammatik zu billigen wäre, wie auch die Präposition, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, keiner Idee eigen ist. Aber einem von diesen Redetheilen, wenn er in der Sprache existirt, sein Recht auf die Geltung als besondere Klasse zu versagen, scheint deshalb nicht gebilligt werden zu können, weil es eine Verleugnung derjenigen Principien ist, die die Sprache gebildet haben, und die nothwendig einer Klassifikation ihrer Theile zu Grunde liegen müssen.

Die Klisis, welche nun das Eigenthum der organischen Redetheile ist, ist eine doppelte beim Nomen, wie wir das Pronomen, Nomen, den Artikel und das Participium der Kürze halber nennen wollen, und beim Verbum. Alle diese Redetheile, mit Ausnahme des Artikels, sind aus der Verbindung der Substanz mit der Person hervorgegangen (der Artikel allein hat, wie gezeigt worden ist, keine Substanz) und da die Klisis überhaupt das Verhältniß dieser Dinge zu einander bezeichnet, oder der Ausdruck desselben ist, so ist ihre Gestalt nothwendig eine doppelte, je nachdem sie aus dem Verhältniß der Substanzen oder dem der Personen zu einander hervorgegangen ist. Diese Frage hängt genau mit dem im Alterthum öfters besprochnen Zweifel zusammen, ob der Nominativ ein Kasus sei oder nicht. Wenn man nämlich hier nur die Bestimmung der einen Substanz durch eine andere, nach der Art und Weise ihrer Existenz, nach örtlichen oder zeitlichen Beziehungen und dergleichen vor sich hat, so wird der Nominativ nur als das Ursprüngliche betrachtet, und die andern Kasus sind Ableitungen desselben, es sind Adverbien. Daher ist ihre Zahl völlig unbestimmt, weil ihre Bedeutung selbst eine unendlich verschiedne sein kann, und auf diese Weise würde ich den Instrumentalis, Lokalis und Ablativus betrachten, die als solche durchaus keine Rücksicht auf die im Nomen ausgesprochne Person nehmen. Dagegen kann nun auch ein Verhältniß zwischen den

Digitized by Google

Perſonen der Sprachwelt exiſtiren, und dann iſt die Zahl der Kaſus nicht größer gedenkbar als fünf. Das Nomen iſt nämlich entweder ein abhängiges oder unabhängiges und im zweiten Fall entweder in der dritten oder zweiten Perſon geſagt, da eine Perſon ſich nicht ſelbſt anreden kann, und in dieſen Fällen ſteht es im Nominativ und Vokativ. Beide ſind als ſolche abſolut, und nehmen nur auf eine andre relative Klaſſe Bezug. Wenn es dagegen ein abhängiges iſt, ſo kann dies entweder direkt oder indirekt geſchehn, und ob das eine oder andre eintreten ſoll, der hängt von dem ſubſtantiellen Begriff ab, der beide Perſonen mit einander verbindet. Nominativ und Akkuſativ ſtehn ſich nämlich hier, wie zwei Pole entgegen, das zwiſchen ihnen exiſtirende Verhältniß iſt nur das der direkten Abhängigkeit des letzteren vom erſtern, woher die Handlung als eine unmittelbare Subjekt und Objekt verbindet; es ſind die Gegenſätze von Aktivum und Paſſivum. Der Genitiv und der Dativ nehmen aber die neutrale Bedeutung des Verbum für ſich in Anſpruch und werden durch die dem Neutrum inwohnende Negation, die in der Allgemeinheit deſſelben nachgewieſen iſt, weil es Aktivum und Paſſivum negirt, mit dem Nominativ vermittelt; und auf dieſe Weiſe wird der Genitiv mit einem neutralen Paſſivum, der Dativ mit einem neutralen Aktivum verbunden, und es erklärt ſich, warum die Nomina unter einander nur mit dem Genitiv und Dativ konſtruirt werden können, nie mit dem Akkuſativ; denn das Nomen entwickelt nicht aus ſich die Unterſchiede von Aktivum und Paſſivum, es iſt ſtets ein neutrales, wenn man dieſen Ausdruck gebrauchen kann ohne Rückſicht auf die aus ihm entſtehenden Unterſchiede. Wenn der Name eines neutralen Aktivums oder neutralen Paſſivums etwas Widerſprechendes zu haben ſcheint, ſo iſt an das Genus der Nomina zu erinnern, wo es nicht nur abſtrakte Maſkulina und Feminina, ſondern in dem *γένος ἐπίκοινον* auch maſkuliniſch und femininiſch bezeichnete Gattungen giebt, wie an jener Stelle nachgewieſen iſt. Die Spuren einer ſolchen Auffaſſung finden ſich übrigens ſchon bei Apollonius im dritten Buche der Syntax, wenn ſchon mit eini-

Digitized by Google

ger Dunkelheit, und ohne daß die innere Nothwendigkeit nachgewiesen wäre, wie sie denn auch die Lehre vom näheren und entfernteren Objekt veranlaßt haben.

In der Römischen Grammatik findet sich ebenso, aber offenbar als eine unverstandne und schlecht ausgelegte Ueberlieferung die Lehre von der doppelten Bedeutung der Kasus, und zwar so, daß die Kasus eines Nomens von Donatus [1]) adverbia loci genannt werden, die von dem Unkundigen, wie er sagt, für Nomina angesehn würden. Sehn wir von der unpassenden Erklärung ab, welche Donatus selbst dem Sinn dieser Worte giebt, so wie von dem leeren Schematismus, in welchen sie durch Servius p. 1793. und Kledonius p. 1875 u. 76. herabgezogen werden, so bleibt jene Bemerkung, verbunden mit der Frage, ob der Nominativ ein Kasus sei oder nicht, historisch von großer Wichtigkeit.

1) p. 1761. Sunt item adverbia loci, quae imprudentes putant nomina, in loco ut Romae sum, de loco ut Roma venio, ad locum ut Romam pergo. His praepositio non anteponitur, quae provinciis, locis, regionibusve adjici solet, ideo quia de significatione nominis non recedunt ut de Africa venio, ad Ciliciam pergo, in Italia sum. Daß die adverbiale Natur der Formen Roma und Romam nicht erwiesen ist, wie die Einleitung verspricht, ist klar. Denn was kann anders das unmittelbare Object einer Handlung, die eine Bewegung ausdrückt, sein, als ihr Ziel? oder in wiefern kann eine Bewegung auf andere Weise als durch ein Drittes bestimmt gedacht werden, wie dadurch, daß man den Ort damit verbindet, von dem sie ausgegangen ist, wie in Roma venio? Dagegen ist der Kasus in Romae sum durchaus adverbial, denn er bestimmt nur den substantiellen Gehalt des Verbum, welches hier ein Neutrum ist, ohne die darin ausgesprochne Person zu berühren. Es scheint aber im Wesen des adverbialen Gebrauchs der Kasus zu liegen, in die Form nicht mehr die Beziehungen von Wohin und Woher aufzunehmen, weshalb man denn namentlich im Griechischen und Deutschen den Genitiv, Dativ und Accusativ gleichmäßig für die bloße Bestimmung des Ortes oder der Zeit gebraucht. So im Griechischen *νυκτός, τῇ αὐτῇ νυκτί, τὴν νύκτα* und im Deutschen: eines Tages, an einem Tage und den Tag, oder bestimmter zur Angabe des Datum: den Tag des Monats.

Die Form der Klisis aber ist die Enklise, und die Bestimmung, daß der Nominativ der Pronomina nur orthotonirt sein könnte, im Gegensatz zu den Kasibus obliquis, wie die, daß von allen Nominibus nur das τίς indefinitum, von den Pronominibus aber nur die persönlichen inklinirt werden können, stellt auch von Seiten der Form außer Zweifel, daß die Klisis selbst die Personen der Sprachwelt affizirt.

Es ist nun noch zum Schluß das Verhältniß der Person zur Substanz nachzuweisen. Das Verhältniß der Person zur Handlung ist eben so ein doppeltes, direkt und indirekt. Direkt kann eine Handlung nur in zweierlei Weise zu einer Person gedacht werden, entweder dieselbe wird gethan oder gewollt; dies ist der Indikativ und der Imperativ, und da die eigne Person sich in keiner Weise zum Gegenstand ihres Willens oder ihrer Forderung machen kann, so fehlt dem Imperativ die erste Person. Der Modus des Verbi kann aber auch ein abhängiger, und zwar durch eine andere Handlung abhängiger werden, und dies geschieht in der direkten Weise im Konjunktiv, in der indirekten im Optativ, den man auch in neuerer Zeit den Potentialis genannt hat. Die indirekte Abhängigkeit dieses Modus, denn die direkte bedarf keiner Erklärung, wird durch die Negation vermittelt, welche in der Form einer gewünschten oder gefürchteten Bedingung auftritt; diese Bedingung aber veranlaßt, da sie nicht existirt, gerade das Unterbleiben der Handlung. Deshalb sehn die Römischen Grammatiker den Optativus in ihrem Konjunktiv Imperfekti und Plusquamperfekti, welcher stets die stillschweigende Voraussetzung hat, daß die Handlung nicht geschieht: Ich würde das thun, wenn, d. h. ich thue es nicht, weil. Nun ist aber noch, ebenso wie bei der Klisis, ein ganz allgemeiner Gebrauch des Modus zu bemerken, der nur den Indikativ und Imperativ ausschließt, wie man den Nominativ und Vokativ nicht adverbial gebrauchen kann. Auf diese Weise sind nämlich die Modi in ihrer Anzahl eben so unbestimmt, wie die Kasus, da sie nur den Charakter der Ableitung an sich tragen, denn allgemeine Formen für die Handlung sind die Frage, die Bitte,

Digitized by Google

der Wunſch, u. a. m. die ſich wieder in einander abſtufen laſſen, und der Konjunktiv ſteht auf dieſe Weiſe, wie man zu ſagen pflegt, für den Imperativ, der Optativ drückt dann nur einen Wunſch aus; aber mit eben dem Rechte könnte man das Verbum deſiderativum, inchoativum und andere Ableitungen für die Modi eines Verbum halten; wie man ein jedes von einem Nomen abgeleitetes Adverbium für einen Kaſus deſſelben nehmen kann, da ſeine Kaſus auch adverbiale Bedeutung haben.

Dem Modus finitus aber, der, wie wir geſehn haben, ein doppelter iſt, direkt und indirekt, abhängig und unabhängig, und der durch das Verhältniß der Perſon zur Handlung verurſacht wird, ſteht nothwendig ein Modus infinitus, eine ἔγκλισις ἀπαρέμφατος entgegen, die eben außer dem, was das Wort als ein Verbalbegriff ausſagt, nichts bezeichnet, keine Perſon, und ſomit keinen Numerus. Die Stoiker nannten den Infinitiv ausdrücklich das ῥῆμα, dagegen den Modus finitus das κατηγόρημα oder σύμβαμα. Das ῥῆμα aber iſt in dieſer Form wieder ein ὄνομα, es hat nicht mehr den Ausdruck der beſtimmten Perſon, ſondern nur Perſönlichkeit, es hat nicht die Unterſchiede des Geſchlechts, aber es iſt ein Neutrum, nicht die Unterſchiede des Numerus, aber es iſt ein Singularis, es iſt ebenſowohl ein Gattungsbegriff, wie ein Thatbegriff. Als Neutrum aber, als dritte Perſon, als Darſtellung der Handlung an und für ſich, ohne alle Rückſicht auf irgend einen Unterſchied, der nicht in dem Begriff ſelbſt läge, iſt es eben ſo nothwendig ein Adverbium, und enthält den Begriff der reinen Subſtantialität.

Wir ſind auf dieſe Art zu dem Anfangspunkt der Unterſuchung zurückgekehrt, und haben in dem Syſtem des Ariſtarch die Lehre des Plato, des Ariſtoteles und der Stoiker wiedergefunden. Das Syſtem iſt, wie ſchon früher geſagt worden iſt, im Alterthum herrſchend geblieben, wenn ſchon ſich die Methode geändert hat, und dasjenige, was wir als die der Sache immanenten Principien aufgeſtellt haben, zu einem leeren Schematismus herabgeſunken ſind. Es laſſen ſich aus den ſpätern

Digitized by Google

Grammatikern, namentlich aus den Scholien zur Grammatik des Dionyſius viele Stellen anführen, in denen die Anſicht ausgeſprochen wird, daß dieſe Beſtimmungen deshalb nicht das Weſen der Redetheile ausmachen könnten, weil ſie allgemein wären, und z. B. das Geſchlecht nicht nur dem Nomen, ſondern auch dem Pronomen und andern Redetheilen zukäme; doch iſt dabei überſehn, daß weder die Anzahl noch die Art dieſer Accidenzien jemals bei zwei verſchiednen Redetheilen dieſelbe iſt, und es iſt nie der Fall berückſichtigt, daß gerade die Totalität dieſer Unterſchiede die Form des Redetheils beſtimmt.

Die oben aufgeſtellten Fragen können wir aber nun dahin beantworten, daß die Beſtimmung der Accidenzien eben ſo wenig, wie die der Redetheile von äußerlichen Dingen hergenommen iſt, und, wie ſchon bei Gelegenheit des κοινόν gezeigt worden iſt, daß wir es dort mit dem Gedanken und nicht mit der äußern Form zu thun haben, ſo würde ſich daſſelbe für viele Fälle ergeben, deren einer nur noch erwähnt werden ſoll, weil er dieſen Einwurf gänzlich beſeitigt. Man hat nämlich ſchon aus dem Grunde die antike Theorie für unanwendbar auf neuere Sprachen gehalten, weil z. B. das Engliſche, Franzöſiſche, Italieniſche und Schwediſche keine Deklination hätten, oder richtiger keine Endungen für die Kaſus. Die griechiſche Theorie unterſcheidet aber zwiſchen einem ἄπτωτον und μονόπτωτον. Das Erſtere kann nie deklinirt werden, weil es eine reine Subſtanz bezeichnet, oder auch keine ſelbſtändige Bedeutung hat; das μονόπτωτον dagegen bezeichnet eine Gattung, hat als ſolches eine Perſönlichkeit und kann daher zu andern Perſonen der Sprachwelt in Verhältniß geſetzt werden. So iſt es mit den Nominibus der genannten Sprachen. Es iſt überhaupt nicht möglich, aus der äußern Form des Worts darauf zu ſchließen, welchem Redetheil es angehört, ſondern je nachdem es den Begriff der Gattung, der That, der Perſon, der reinen Subſtanz, oder gar keine ſelſtändige Bedeutung hat, gehört es zu den genannten fünf Hauptredetheilen, als deren Ableitungen man die drei andern betrachten kann.

Digitized by Google

Was nun die Stellung dieser zu einander angeht, so scheint die Entwickelung der vier substantiellen unter ihnen nicht nur durch den Fortschritt des Gedankens und seine eigne Dialektik unabweislich zu sein, sondern eine solche ist auch durch die Sprache selbst gegeben, da der Gedanke allein, wie wir gesehn haben, durch die ihm nothwendige Negation eines Dritten, welches die beiden vorhergehenden zugleich als ein Ganzes setzt, die Vermittelung unter den Formen selbst hervorruft. Die dritte Person, das Neutrum, der Pluralis, der Infinitivus sind vermittelnde Worte, welche nothwendige Uebergänge zwischen dem bilden, was durch die Unterschiede des Gedankens getrennt ist. Denn nur die specifischen Unterschiede, die einander ausschließen, machen einen doppelten Gebrauch unmöglich, während das οὐδέτερον einer Klasse stets das wahre κοινόν und der Verbindungspunkt für eine neue wird. Die Konjunktion und Präposition selbst aber sind von Seiten ihrer Bedeutung Adverbien und nehmen Theil an dieser großen Metamorphose, welche stufenweise das scheinbar Todte mit dem Leben, wo es in seiner höchsten Kraft und Intension erscheint, verbindet.

Was aber jene vermittelnden Worte für die einzelnen Redetheile sind, das ist das Adverbium für sie alle, die Darstellung der reinen Substanz, die sich auf der einen Seite in den unselbständigen Redetheilen verflüchtigt, wie sie auf der andern alles Leben aus sich entwickelt. Es ist ein tiefer Gedanke, den Sergius [1]) ausspricht und den Kledonius p. 1923,

1) Sergius p. 1852. Omnis pars orationis cum desierit esse, quod est, nihil aliud est nisi adverbium. Idcirco si nomen desierit esse nomen, non faciet pronomen, aut participium, sed solum adverbium, ut est sedulo; nam si dicas sedulo homini dedi, nomen est, si dicas, sedulo feci, adverbium est. Item pronomen aliquando et adverbium est. cum enim dico, qui est, erit pronomen: cum dico, qui scit, erit adverbium. Item verbum plerumque et adverbium est; quando enim dico pone, prima syllaba accentum habente, erit verbum; quando ultimae syllabae do accentum, erit adverbium, hoc est discretionis caussa. Nam ultimo loco verbi acutus accentus nunquam ponitur. Item participium aliquando adverbium est, cum enim dico: me ad villam profecto contigit, participium est profecto: cum dico: profecto quaeritis

Auguſtinus p. 2011, Charisius [1]) wiederholen: Jeder Redetheil, wenn er aufhört das zu ſein, was er iſt, iſt nichts Anderes, als ein Adverbium; und daß jene Grammatiker ſelbſt nicht im Stande waren, die Wahrheit dieſes Satzes darzuthun, darf uns nicht abhalten, ihm eine richtigere Deutung zu geben. Die Stoiker nannten jenen Redetheil, wie Charisius berichtet, den *παυδέκτης*, Antipater ſcheint ihm den Namen der *μεσότης* beigelegt zu haben und wie alle Unterſchiede der organiſchen und anorganiſchen Welt in dem Begriff der reinen Subſtanz verſchwinden, ſo wird jene zugleich die Geburtsſtätte für alles, was die Sprache zu bezeichnen und der Geiſt zu denken fähig iſt.

---

adverbium profecto. Item ante praepositio nonnunquam et adverbium est. Praepositio in hac elocutione erit ante templum, casum enim habet accusativum; si autem dicas ante feci, erit adverbium, quoniam sequitur verbum. Ut conjunctio est, sed plerumque et pro adverbio ponitur cum dicimus, ut te fortissime Teucrum accipio. Heus si dolorem significat, interjectio est: Heus, etiam mensas consumimus, dicit Julus; si autem verbum sequatur, adverbium est: heus, inquit, juvenes monstrate mearum. Hier ſind gerade nur diejenigen Redetheile mit der Erklärung getroffen, die gar nicht zu verfehlen waren, nämlich die Präpoſition und Konjunktion. Daß die andern Beiſpiele nur von dem Laut, nicht dem Gedanken hergenommen ſind, iſt einleuchtend, und ſie können deshalb kein Beweis für den obigen Satz ſein, weil die Formen sedulo, profecto, gar nicht aufgehört haben das zu ſein, was ſie als Nomen und Partizipium ſind, ſondern gerade als ſolche feſtgehalten und den gleichlautenden Adverbien gegenübergeſtellt werden. Pone und pone aber ſind auch noch in der Form verſchieden, wenn anders der Accent auch weſentlich zur Form gehört. Die Wahrheit des Ausſpruches kann aber ganz einfach dadurch erwieſen werden, daß man einen organiſchen Redetheil ſeiner Perſönlichkeit entkleidet, und bei der Präpoſition und Konjunktion die ſelbſtändige Bedeutung des Wortes dadurch hervorhebt, daß man es aus der Verbindung, die es zu vermitteln beſtimmt iſt, herausnimmt.

1) p. 171. Cum autem extrema linea duci postremo vel ab his posset, qui eam orationis partem adverbiis totam esse voluerunt, quorum si quis defensionem ineat, tamen, quod idcirco *παυδέκτης* a Stoicis ea pars orationis habeatur, eodem illo summoveri se posse respiciet, unde confidit. p. 175. Cum adverbium Stoici, ut alias diximus, *παυδέκτην* vocent. nam omnia in se capit, quasi collata per Satyram concessa sibi rerum varia potestate.

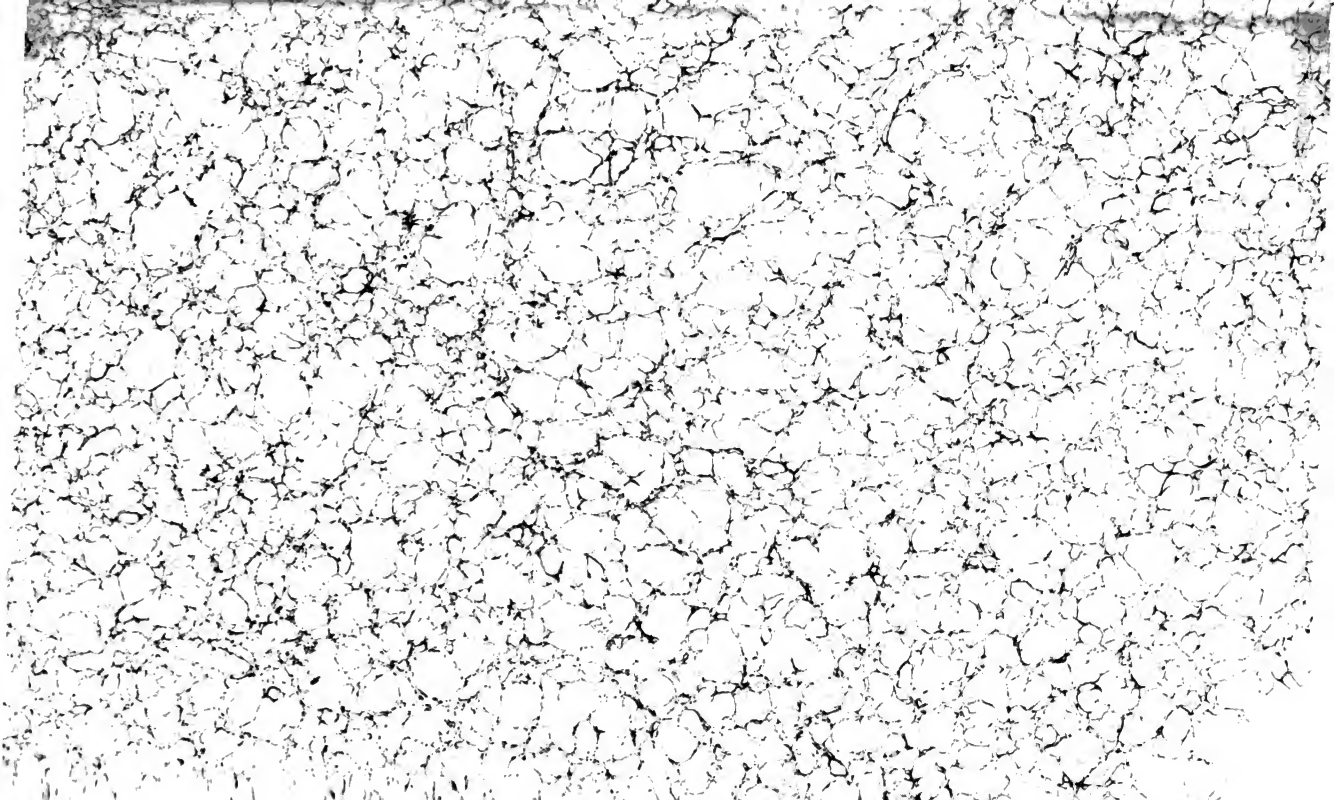
Nauckſche Buchdruckerei in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



OCT 7 1895

NOV 26 '66 H

CANCELLED

A230801

Digitized by Google